

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich nachmittags um 4 Uhr. Preis monatlich 3 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Verordnungen, Gebühren, unsere Redaktionen u. Geschäftsbedingungen sind in jeder Zeit bei der Redaktion zu erlangen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Meldungen über die Verantwortlichkeit der Redaktion nicht verantwortlich. Änderungen des Preisverhältnisses vorbehalten. Einzelnummern 10 Pf. bei Postbestellung 1,50 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. alle Verordnungen, Gebühren, unsere Redaktionen u. Geschäftsbedingungen sind in jeder Zeit bei der Redaktion zu erlangen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Meldungen über die Verantwortlichkeit der Redaktion nicht verantwortlich. Änderungen des Preisverhältnisses vorbehalten.



Abdruckungszelle laut anlassender Verträge Nr. 2. - Dittler-Verlag: 20 Pf. - Besondere Druckaufträge sind zu machen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. Zwangsvergleich erlischt über Anspruch auf Nachdruck.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 178 — 97. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkshoch: Dresden 2440 Dienstag, den 2. August 1938

Die Sparaktion zum Volkswagen begann

1 1/2 Millionen Wagen jährlich — Wöchentliche Sparrate 5 Mark

Am Anfang des 75jährigen Bestehens des Levertz-Werkes der V.G. Farben stand auf dem Gelände der Fabrik in Levertz ein Betriebsappell, der seine besondere Bedeutung dadurch erhielt, dass Reichsorganisationsleiter Dr. Ley über die Probleme des deutschen Volkswagens sprach und den Beginn der großen Sparaktion verkündete, die es jedem Deutschen ohne Unterschied des Standes und Besitzes ermöglichen wird, diesen Wagen zu erwerben.

Dem stürmischen Beifall begrüßt, nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er betonte, daß es für ihn ein eigenartiges und zugleich stolzes Gefühl sei, an diesem Appell teilzunehmen, eigenartig, weil er selbst ja sieben Jahre in diesem Werk tätig gewesen sei und hier eine ganze Reihe von Alltagsdingen wiedererlebe, die seinerzeit mit ihm in dieser Stadt für die Idee des Nationalsozialismus kämpften, ein stolzes Gefühl andererseits, da Führer und Partei das erfüllt haben oder die Erfüllung sichern, was er damals in den Jahren des Kampfes hier predigte. In großen Zügen legte Dr. Ley den Tausenden von Arbeitkameraden dar, wie all die Programmpunkte, die auch hier in den Jahren des Kampfes von den alten Mitstreitern des Führers vertreten und verkündet wurden, nun der Verwirklichung entgegengehen.

Das Auto kein Luxus

Dr. Ley wandte sich dann der Frage des Volkswagens zu, die ja unter den Leistungen der Organisation „Kraft durch Freude“ eine besondere Rolle spielt. Er wandte sich einleitend gegen die Behauptung, daß das Auto einen Luxus darstelle, der nur für bestimmte Schichten des Volkes bestimmt sei. Er erinnerte daran, daß ja so viele Dinge des täglichen Lebens früher einen Luxus bedeuteten, und betonte: „Wir wollen ja nicht die Menschen zu Proleten herabziehen, wir wollen, daß es in Deutschland nichts mehr gibt, an dem der deutsche Arbeiter nicht seinen Anteil haben kann (Stärkender Beifall).“ So wird es schon in einem Jahrzehnt auch seinen schaffenden Menschen in Deutschland mehr geben, der nicht seinen Volkswagen hat oder ihn zum mindesten haben kann, wenn er es will.“

Volkswagenfabrik größte der Welt

Unter lebhaftem Beifall begrüßte Dr. Ley den genialen Konstrukteur des Volkswagens, der ebenfalls an diesem Appell teilnahm. Er teilte mit, daß die erste Serie dieses Volkswagens, dieses technischen Wunders, voraussichtlich bereits Ende nächsten Jahres die Fabrik verlassen werde. Noch ihrer Fertigstellung werde die Volkswagenfabrik nicht nur die größte Automobilfabrik, sondern die größte Fabrik der Welt überhaupt sein.

Ureigenes Werk des Führers

Diese Volkswagenfabrik wird ein großes Olympia der Arbeit werden, gekrönt von einer Akropolis der Freude, der Schönheit. All die Gedanken, die wir als richtig erkannt und die wir im Leistungswettbewerb der deutschen Betriebe verkündet, werden hier in die Tat umgesetzt. Außerordentliche Leistungen werden der deutschen Wirtschaft eine Auslese der Tüchtigsten zur Verfügung stellen, auf völlig neuen Wegen wird die Volksgesundheit gefördert werden, und in architektonischer Schönheit und multimedialer Anlage wird die Volkswagenstadt Frankensleben zu einer Siedlung gestaltet werden, in der der Geist von „Kraft und Freude“ zu Hause sein wird.

Der Volkswagen ist das ureigene Werk des Führers. Schon in der Kampfszeit hat sich der Führer mit diesem Gedanken beschäftigt. Und nach der Machtübernahme hat der Führer jedes Jahr bei der Eröffnung der Automobilindustrie den Bau des Volkswagens als ein Hauptziel unserer nationalsozialistischen Wollens hingestellt. Aber mit Gedanken und Worten hat es der Führer auch hierbei nicht genug sein lassen. Im ersten Jahre der Macht erteilte der Führer bereits konkrete Aufträge, begünstigte vorgelegte Konstruktionen, gab selbst Anregungen, besorgte die finanziellen Mittel, mit einem Wort, der Führer lebte und arbeitete tätigt mit in diesem seinem Lieblingsgedanken.

Und nun ist der Volkswagen wirklich da. Der geniale Konstrukteur und Erfinder Dr. Porsche hat das technische Wunder vollbracht, und der Führer hat alsdann die deutsche Arbeitsfront mit der gesamten Durchführung — Produktion, Vertrieb, Versicherung, Garagen usw. — beauftragt, dadurch ist nun das Preiswunder erreicht, daß ein richtiges Automobil für 990 Mark dem Volke gegeben werden kann.

Ende 1939 Beginn der Produktion

Den Grundstein zu der größten Fabrik der Welt hat der Führer selbst gelegt. In diesem Jahre noch wird der erste Bauabschnitt für 40.000 Jahresproduktion berechnet, unter Dach sein. Bereits Ende des nächsten Jahres wird mit der laufenden Produktion begonnen. Der Führer gab dem Volkswagen den Namen „Kraft durch Freude“.

Der Volkswagen ist mit einer Dauergeschwindigkeit von 100 Kilometer pro Stunde auszubauen und verbraucht sechs Liter Benzin für diese Strecke. Der Motor ist luftgekühlt, und der Volkswagen hat, das dürfte seine schönste Eigenschaft sein, für eine ganze Familie mit vier bis fünf Kindern Platz. Der Volkswagen steigt jeder gut. Ohne Unterbrechung wurde der Großfabriker mit einer Fahrgeschwindigkeit von 36 Kilometer (spielend) genommen. Der Volkswagen

wird seit anderthalb Jahren in dreißig Exemplaren erprobt. Alle dreißig Wagen haben mehr als 100.000 Kilometer ohne nennenswerte Reparaturen durchgehalten.

So ist mit nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit und im gewohnten nationalsozialistischen Tempo ein Wert in Angriff genommen, das zu den größten Sozialwerken aller Zeiten und Länder gehören wird.

Jeder Schaffende kann den Volkswagen erwerben

Ab 1. August beginnt die große Sparaktion für den Volkswagen „Kraft durch Freude“. Hiermit verkünde ich folgende Bedingungen, unter denen sich der Schaffende ein Automobil kaufen kann:

1. Jeder Deutsche ohne Unterschied der Klassen, des Standes und des Besitzes kann Käufer des Volkswagens werden.
2. Die niedrigste Sparrate einschließlich Versicherung beträgt pro Woche fünf Mark. Die regelmäßige Einzahlung dieser Sparrate garantiert nach einer noch festzusetzenden Zeit den Erwerb eines Volkswagens. Diese Zeitspanne wird bei Beginn der Produktion festgesetzt.
3. Die Anmeldung zur Sparaktion des Volkswagens geschieht bei allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und „Kraft durch Freude“, bei denen weitere Einzelheiten zu erfahren sind. Die Betriebe können Sammelbestellungen aufgeben.

Frage damit ein Werk starten, dessen Ausmaße wir heute erst ahnen, von dem wir aber wissen, daß es das deutsche Volk in seiner Entwicklung einen weiteren gewaltigen Schritt nach vorne bringt. Jedem schaffenden Deutschen seinen Volkswagen, das sei unser Ziel. Wir wollen und werden es erreichen. Heißt alle mit, das sei unser Dank an den Führer.“

Während nahm Dr. Ley die Grundsteinlegung des Ameradachstahls vor.

Die Tage werden nicht mehr fern liegen, wo jeder schaffende Deutsche, der den Willen dazu hat, über sein eigenes Auto verfügen wird. Deutschland tritt damit einen Weg, der vorbildlich in der ganzen Welt ist. Der Lebensstandard eines jeden Deutschen, das ist unser sozialistisches Ziel, soll so weit gehoben werden, daß jeder Deutsche wirklich ein Leben führen kann, so daß der Begriff „Prolet“ bei uns in Deutschland weienlos werden wird.

Jeder Deutsche hat das Anrecht auf Arbeit, aber er hat auch das Anrecht auf die Freude am Leben. Mit Recht trägt der neue Volkswagen den Titel „Kraft durch Freude“. Er soll all denen, die ihn erwerben, das Leben verschönern helfen, soll es ihnen ermöglichen, mit Leichtigkeit die schöne deutsche Landschaft kennenzulernen und sich in ihr neue Kraft für den Kampf ums tägliche Brot zu verschaffen. Es ist eine große soziale und kulturelle Tat, die mit dem Werke des Volkswagens, den der Führer dem deutschen Volke schenkt, vollbracht wird.

Die Sparaktion hat nunmehr begonnen. Die gewaltige Leistungsfähigkeit des deutschen Volkswagens ist von Dr. Ley noch einmal in Levertz unterstrichen worden. Gerade für vielloppige Familien wird der kommende Volkswagen ein billiges und schönes Verkehrsmittel sein. Denn auch sie sollen nicht ausgeschlossen sein von der Freude des Daseins, die keinen Deutschen vorenthalten werden soll. Und das sei auch noch betont: Mit der Schaffung des deutschen Volkswagens verwirklicht der Nationalsozialismus wieder einen seiner Programmpunkte, die bei der Übernahme der Macht aufgestellt wurden, und der Nationalsozialismus zeigt mit der Verwirklichung des Gedankens des Volkswagens, daß er dieses Ziel ebenso verwirklicht, wie er bereits so unendlich vieles, das er dem Volke versprochen hat, erfüllt hat.

Sudetendeutsche Anklage gegen Prag

Berewigung des Unrechts!

Prags Nationalitätenstatut geht an der Grundlage vorbei Die Broschüre der Sudetendeutschen Partei

Die Sudetendeutsche Partei hat Montag abend die am 28. Juli 1938 vom Abgeordneten Ernst Kundt angeforderte Broschüre veröffentlicht. Der erste Teil enthält den Text der am 30. Juni 1938 der Sudetendeutschen Partei vorgelegten Regierungsvorschläge (das sog. Nationalitätenstatut) mit vergleichender Gegenüberstellung der bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorschriften. Der zweite Teil enthält eine juristische Kritik dieser Regierungsvorschläge.

Weder der erste noch der zweite Teil bezieht sich auf jene Regierungsvorschläge, die als Vorschläge zur sog. „Selbstverwaltung“ bezeichnet werden, da diese Vorschläge noch nicht veröffentlicht und auch noch nicht zur Gänze und endgültig der Sudetendeutschen Partei überreicht worden sind. Die Sudetendeutsche Partei legt Wert auf die Feststellung, daß durch diese Veröffentlichung einer politischen Stellungnahme der Partei in keiner Weise vorgegriffen werden soll.

Einseitig zugunsten der Tschechen

In dem Vorwort zur Broschüre heißt es u. a.: „Die im ersten Teil enthaltene Gegenüberstellung der Regierungsvorschläge vom 30. Juni mit den bisher für die gleichen Sachgebiete geltenden Rechtsvorschriften ist deshalb geeignet, in die Problematik der Regierungsvorschläge einzuführen, weil sich nur mittels einer solchen bis ins einzelne gehende Uebersicht feststellen läßt, daß die bisherigen Vorschläge der Regierung keine bemerkenswerten Vorteile, noch viel weniger aber eine materielle Verbesserung der bisherigen Rechtsstellung der nichttschechischen Völker und Volksgruppen darstellen.“

Wismehr ist der Versuch zu erkennen, die auf einigen Gebieten bisher einseitig zugunsten des tschechischen Bevölkerungselements gehandhabte Praxis nunmehr unter dem Titel einer Nationalitäten-Rechtsordnung auch für die Zukunft zu legalisieren. Einige der „Neuerungen“ sind darüber hinaus mit besonderer Sorgfalt bedacht, die bevorzugte Stellung der seit 1918 in die nichttschechischen Gebiete hineingekommenen Tschechen geltend zu machen, obwohl der eigentliche Sinn des ganzen Gesetzgebungswerkes doch die Gewährleistung einer besseren und ausdauernderen Rechtsordnung für die bisher benachteiligten nichttschechischen Völker und Volksgruppen sein sollte.

Unrechtszustand für die Dauer

Da der Hauptteil dieses Nationalitätenstatutes, so heißt es u. a. weiter, in der wiedergabe bereits geltender gesetzlicher Bestimmungen besteht, muß diese Vorlage als ein Versuch aufgefaßt werden, einen Unrechtszustand zu verewigen.

Ueberblickt man die bisher vorgelegten Bestimmungen des Nationalitätenstatutes, so ergibt sich, daß mit Ausnahme der rechtlich unverbindlichen Verbeugung einer Regierungsbefugnis für den nationalen Frieden der ganze Aufbau des Nationalitätenstatutes und die darin enthaltenen Regelungen auch weiter grundsätzlich von dem Gedanken des tschechischen Nationalstaates ausgehen, das heißt also, das tschechische Volk soll das Staatsvolk bleiben und die übrigen Völker und Volksgruppen nur ein Recht zweiter Ordnung besitzen. Dies ist mit dem Grundsatz der Gleichberechtigung sowohl der Staatsbürger als auch der Völker und Volksgruppen natürlich vollkommen unvereinbar.

Im wesentlichen ist der vorliegende Teil des Nationalitätenstatutes nichts anderes als eine Kodifizierung schon bestehender gesetzlicher Regelungen. Damit sieht man aber an der Grundfrage vorbei, die darin besteht: Wie kann durch eine grundsätzliche Neugestaltung des Staates und aller seiner Einrichtungen jener Zustand herbeigeführt werden, der die wahre Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen verbürgt und damit einen ständigen Unruheherd in der Mitte Europas beseitigt? Auf diese Frage wird man in den Nationalitätenentwürfen der Regierung vergeblich eine Antwort suchen. Daher bedeutet dieses Nationalitätenstatut eine neuerliche Verhinderung der Verwirklichung dieser Zielsetzung trotz theoretischer Aufgabenstellung und ein weiteres Festhalten an der verderblichen Idee vom tschechischen Nationalitätenstaat.

Störung des nationalen Friedens

Die rücksichtslose Ausnützung des Mehrheitsprinzips im Parlament durch das tschechische Volk zu rein tschechischen Machtworten, die Ausübung der Regierungsgewalt im Sinne der Herstellung eines tschechischen Nationalstaates, die Verweigerung sämtlicher nationaler Machtmittel durch Angehörige des tschechischen Volkes, der Mißbrauch der Hoheitsgewalt des Staates in jeder Form zu Gunsten der Förderung des tschechischen Volkes und der Zurückdrängung der übrigen Völker und Volksgruppen auf jedem Lebensgebiet, die Vorrangstellung des tschechischen Volkes und seiner Sprache im Staat und die mittelbare und unmittelbare Förderung eines Expansionsdranges selbst mit Mitteln der Carnationalisierung und die Führung der Politik des Staates unter Mißachtung der nationalen Verbundenheit seiner Volksgruppen mit ihren Muttervölkern sind Störmomente des nationalen Friedens.

Gleichberechtigte Völker und Volksgruppen

Wenn der Staat zur Erfüllung seiner internationalen Aufgaben befähigt werden soll, dann müssen seine Organe und Einrichtungen dieser Zielsetzung gemäß ausgerichtet und umgestaltet werden. Dies erfordert die Verwirkli-

Funktionäre der Anerkennung der Vöter und Volksgruppen als der konstituierenden Elemente des Staates und die verfassungsrechtliche Festlegung ihres Anteils an der Führung und Gestaltung des Staates nach dem Grundsatz der Gleichberechtigung, das heißt, die Verwirklichung des bekannten Auspruchs Savicels (eines bekannten tschechisch-nationalen Vorkämpfers aus der Zeit Metternichs und Bachs): „Ich Herr, Du Herr“.

Die wahre rechtliche und politische Gleichheit kann in einem Vielvölkerstaate wie der Tschecho-Slowakei nur hergestellt werden, wenn nicht nur die Gleichheit der einzelnen Staatsbürger, sondern auch die Gleichheit der Vöter und Volksgruppen verfassungsmäßig garantiert und faktisch gesichert wird.

Merkwürdiger Friedensbeitrag

Die tschecho-slowakische Regierung hat weiter in aller Öffentlichkeit ein neues Sprachengesetz als Verfassungsgesetz angekündigt. Der nunmehr vorliegende Entwurf hierzu läßt es unerfindlich erscheinen, warum dieser Entwurf als neues Sprachengesetz bezeichnet wird. Er behält bis auf einige geringfügige Abänderungen, Zusätze oder Umstellungen sogar dem Wortlaut nach nicht anders als das bisherige Sprachengesetz vollständig einige Bestimmungen der bisherigen Durchführungsverordnung, die sich äußerst nachteilig für die nicht-tschecho-slowakischen Volksgruppen ausgewirkt hat.

Ein Entwurf, der angeblich die Gleichberechtigung der Vöter und Volksgruppen mit herbeiführen soll, in Wirklichkeit aber eine ganz krasse Sprachrechtsverfälschung zur Folge hat, kann nur als merkwürdiger Beitrag zur Herstellung des Friedens in diesem Staat bezeichnet werden.

Die Proschüre der Subtendentschen Partei kommt zu dem Schluß, man könne aus all dem nur auf die tschechische Absicht schließen, mit den bisherigen Regierungsvorlagen vor der Weltöffentlichkeit den Eindruck erwecken zu wollen, als würde ein bedeutender Schritt zur nationalen Versöhnung getan. Die einseitige Kritik der Regierungswürde durch diese Proschüre wird demgegenüber ihre Wirkung nicht verfehlen. Sie kann den Beobachtern des tschecho-slowakischen Nationalitätenproblems nur dringend zum eingehenden Studium empfohlen werden.

Nur drei Monate Kerker

Der schiefwältige Feldwebel in Eger vor Gericht

Das Pilsener Militärgericht-Divisionsgericht verurteilte den Feldwebel Zoman, der am 1. Juni in dem Gasthaus „Zur Krämingsbastei“ in Eger die beiden Subtendentschen Kraus und Bayer durch Revolverschläge verletzt hatte, nur wegen Verletzung der Disziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu drei Monaten schweren Kerkers mit hartem Lager und noch dazu bedingt auf zwei Jahre.

Am Abend des 1. Juni sahen mehrere Mitglieder der Subtendentschen Partei in dem Egerer Gasthaus friedlich beisammen, als in Begleitung von Sozialdemokraten der tschechische Feldwebel Zoman dazu kam und randalierend die Subtendentschen provozierete. Als der Gastwirt Zoman darauf hinwies, daß er sich anständig verhalten oder das Lokal verlassen müge, griff der Tscheche den Wirt mit erhobenem Faust an, so daß die Subtendentschen dazwischenzusträngen und Gewalttätigkeiten verhindern mußten. Die Subtendentschen Gäste zogen sich dann, um den Provokateur allein zu lassen und weitere Zwischenfälle zu vermeiden, zurück, und im gleichen Augenblick saßen zwei deutsche Männer, von den Augen dieses Verbrechers getroffen, zu Boden.

Obgleich die Zeugen beklagend ausfragten, erkannte das Gericht Zoman nur wegen Verletzung der Disziplin und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens schuldig. Der Militärprokurator hielt das Strafmaß für zu gering, so daß er Revision einlegte.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 2. August 1938.

Spruch des Tages

Reinster Idealismus deckt sich unbewußt mit tiefster Erkenntnis.

Jubiläen und Gedenktag

3. August
1492 Kolumbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an.
1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Potsdam geboren.
1802 Der Feldherr Heinrich Prinz von Preußen, Bruder Friedrichs II. in Rheinsberg gestorben.
1914 Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Frankreich.
1917 Ermordung von Czernowiz durch die Oesterreicher.
1921 Gründung der SA.

Sonne und Mond:

3. August: S.-M. 4.21, S.-U. 19.50; M.-M. 13.42, M.-U. 22.42

Die Wespenplage

Die Wespenplage ist in Haus und Garten in manchen Gegenden eine schwere Belästigung. Denn wenn wir uns bei den Mahlzeiten nur irgendwo mit süßen Gelees oder Obst im Garten oder in Räumen bei offenem Fenster aufhalten, gleich sind die lästigen Insekten da und umsummen uns und unsere Teller, was bei unglücklichen Gemütern immer eine starke Beunruhigung auslöst. Wir kennen drei heimische Wespenarten: die deutsche Wespe, die gemeine Wespe und die mittlere Wespe, ihre Lebensweise ist ungefähr gleich. Als Nester schaffen sie sich kunstvolle traubenförmige Gebilde, in denen die ganze Wespenfamilie wohnt. Die Anlage der Nester ist verschieden. An Schuppen und Wänden, an geschützten Stellen, an Bäumen, überall können wir diese Nester finden. Am Tage schwärmt die Wespengesellschaft auf der Suche nach „Süßem“ in der Umgebung ihres Nests umher, des Abends verjammeln sich alle Tiere in ihrer Beduung. Diesen Moment müssen wir ausnutzen, wenn wir uns der Wespenplage erwehren wollen. Wir umhüllen dann das Nest vorsichtig mit einembeutel aus hartem Papier, schneiden das Nest mit aller Vorsicht ab und verbrennen es. Häufig wird empfohlen, ohne vorherige Abnahme die Nester abzubrennen.

In Häusern ist schon allein wegen der im Sommer und besonders nach längerer Trockenheit immer großen Brandgefahr von dieser Methode dringend abzuraten, um so mehr, als immer die Gefahr besteht, daß die Wespen durch irgendeine Unvorsichtigkeit aus ihrer natürlichen Ruhe aufgeschreckt werden und sich dann mit ihrer ganzen Wut auf den menschlichen Unruhebestifter stürzen. Haben sich im Garten Wespen angesetzt, die in Erdnestern haften, so muß man auch gegen diese vorgehen. Am besten geschieht das auch am späten Abend, und zwar durch vorsichtiges Einschleusen von Tetrachloräthylstoff in die Nester. Dabei sind Kopf und Hände zu schützen, denn hier ist die Gefahr noch größer, daß die eine oder andere Wespe aus dem Nest noch entkommen kann und den Menschen anfaßt. Wenn sich Wespen an unseren Tischen einfinden, so schlägt man nicht danach, denn erst dadurch werden die Tiere gereizt und greifen uns an.

Die schönsten Abende erleben und erleben wir jetzt im Sommer, sei es im Freien unter laubenden Bäumen, in der Gartenlaube oder auf dem Balkon. Diese Abende sollte man bis zur Keige auskosten, sie sind noch ein Widerbleiben des genossenen Urlaubs. Unmerklich werden diese Abende in den Herbst über, den genasteten und ferdensreudigsten Wäler auf dieser Erde. Nach aber ist Sommer eine ganze Weile. Jetzt haben die Tage mit der wunderbaren Klarheit der Luft und einer Fülle von Blumen, wie sie das ganze Jahr nicht wieder anzutreffen sind. Erfreuen wir uns dieser herrlichen Gegenwart mit allen Sinnen. So können wir mit solcher Herzsärtung um so zuversichtlicher den länger werdenden Abenden entgegenleben.

Der Zwischenfall im Sernen Osten

London und Paris glauben nicht an einen größeren Konflikt

Die sowjetrussischen Luftangriffe

Von der Presseöffentlichung des koreanischen Hauptquartiers in Keijo wird eine zusammenfassende Meldung über die mißglückten sowjetrussischen Fliegerangriffe auf japanische Stellungen und militärische Grenzpunkte in Korea verbreitet. Danach flogen die Sowjetapparate Montag mittag zweimal über Chongulseno und belegten die Truppen in der vorderen japanischen Linie mit Bomben und MG-Feuer, ohne ihnen jedoch Schaden zuzufügen. Später wurde die Brücke bei Keijo bombardiert. Bei den fünf sowjetrussischen Flugzeugen, die von den Japanern abgeschossen wurden, handelt es sich um zwei etwa vier Kilometer südlich Keijo, zwei schwere Bomber bei Sozan und einen Aparat bei Entropo.

Das Hauptquartier in Keijo meldet ferner, daß bei den gestrigen sowjetrussischen Verlusten 37 Tote festzustellen wurden, die nach Uniform und Abzeichen dem G.M.-Grenzschutz verschiedener Formationen angehören. Im japanischen Luftverteidigungsabschnitt West wurde für die Provinz Fukuda in Nordkorea am Mittwoch erhebliche Alarmbereitschaft durch Verbunkelung angeordnet.

Die japanische Generalität trat unter dem Vorsitz des Kriegsministers zusammen, um über den sowjetrussischen Luftangriff zu beraten. Wie die Agentur Domei mitteilt, sei entschieden worden, vorläufig alles zu vermeiden, was die Lage verschärfen könnte. Andererseits sei man vorbereitet und entschlossen, weiteren Provokationen der Sowjets entgegenzutreten.

Sowjettruppen ziehen sich zurück

Die von den Japanern zurückgeworfenen Sowjettruppen haben sich nach zweimaligem Gegenangriff auf eine Höhenstellung östlich des Schangbi-Sees, der unmittelbar hinter der sowjetrussischen Grenze liegt, zurückgezogen. Die nunmehr von den Japanern wieder eroberten Höhen bei Schangsen waren von den sowjetrussischen Grenztruppen mit Infanterie- und Artilleriebesatzungen versehen.

Eine vom Kriegsministerium herausgegebene Mitteilung über die Frontlage bei Schangsen verzeichnet sowohl

die Grenzlinie, wie sie auf den sowjetrussischen Generalstabkarten eingezeichnet ist, wie auch die Grenzlinie gemäß dem Hundschun-Kertra. Daraus ist klar ersichtlich, daß beide Linien östlich der Höhen von Schangsen liegen, daß also die japanische Abwehraktion einwandfrei auf mandchurischem Gebiet erfolgt ist.

Neuer japanischer Protest in Moskau

In Moskau soll, wie die Stockholmer Presse meldet, nach dem Zwischenfall noch in der Nacht bei Stalin ein Kriegsrat stattgefunden haben, an dem Kriegsminister Woroschilow, Marschall Budjenns, der Sowjetaußenminister Litwinow-Finstelstein und der G.P.U.-Chef Tschewtschew teilgenommen haben.

Die japanische Regierung hat im übrigen in Moskau einen neuen scharfen Protestschritt unternommen.

5 Sowjetflugzeuge über Korea heruntergeholt

Sowjetrussische Bombenflugzeuge haben, einer Meldung aus Seoul zufolge, verschiedene Angriffe auf koreanisches Gebiet durchgeführt. Ihr Ziel waren Bahnen und Brücken im Grenzgebiet. Nach einer Meldung des japanischen Hauptquartiers wurden fünf sowjetrussische Flugzeuge, darunter mehrere Bombenflugzeuge, abgeschossen oder zur Landung gezwungen.

Chinesische Kanonenboote vernichtet

Japanische Marineflugzeuge haben am 31. Juli trotz stürmischen Wetters erfolgreich ein schwieriges Unternehmen durchgeführt. Sie belegten drei chinesische Kanonenboote und mehr als ein Dutzend chinesische Munitionsdisketten stromaufwärts von Nanking mit Bomben.

Japanfeindliche Verschwörung in Shanghai

Der Polizeichef der von den Japanern eingesetzten Regierung von Großshanghai ist heute zusammen mit zwanzig höheren Polizeibeamten von japanischen Geheimdiensten verhaftet worden. Die Verhafteten werden verdächtigt, insgeheim eine Rebellion gegen die Regierung von Großshanghai anzuzetteln und mit den chinesischen Freischärlern gemeinsame Sache zu machen.

Gesamtamtsverwalter der Deutschen Arbeitsfront. Die Amtswalter der Ortsverwaltung Wilsdruff kamen gestern abend in der Dienststelle zur ersten Sitzung nach der großen Arbeitspause zusammen. Nach Vorbereitungen des Spielmanns begriüßte Ortsobmann Pg. Tumlir die Erschienenen und wies darauf hin, daß sich an den Wettkämpfen, die anlässlich des hiesigen Jubiläums des Turnvereins stattfinden, neben den Vertretern der Politischen Leiter und der A.S.-Gliederungen auch Mannschafte- und Einzelkämpfer der Deutschen Arbeitsfront teilnehmen. Ferner gab er bekannt, daß im September eine Kreisversammlung der D.A.F. in Wilsdruff stattfinden, zu deren Vorbereitung alle Kräfte benötigt würden. Kommen- den Donnerstag soll eine Filmaufnahme der Gemeinschaftsarbeit und des Badebetriebs im Stadt-, Lust- und Schwimmbad erfolgen. Alle dabei mit Schaffenden möchten sich deshalb möglichst schon 16.30 Uhr zur Gemeinschaftsarbeit einfinden. Kurz streifte Pg. Tumlir noch die Neugründung der Ortsverwaltung, über die nähere Mitteilungen noch erfolgen. Anschließend erstattete er einen interessanten Bericht über die Ordensburg Ostholten und über Zweck und Ziele dieser Erziehungsanstalt, die im besonderen dem berufen ist, den Nachwuchs in der Führung unseres Volkes heranzubilden und sicherzustellen. Wie die A.S.-Schiffe sei auch diese Ordensburg aus Mitteln der D.A.F. erstellt worden, worüber sich alle Mitglieder nur freuen können. Wer die Freude hatte, einmal dort sein zu dürfen, dem wird die Mitteilung „Kamille und Wein“ so recht zum Bewußtsein gebracht. Viel ehrenamtliche Arbeit muß geleistet werden, um das gesamte Volk dahin zu bringen, wozu es der Führer haben will, zur Erkenntnis der nationalsozialistischen Weltanschauung. Eine der schwersten Aufgaben sei die Beschaffung des so notwendigen Facharbeiternachwuchses, der infolge des Aufschwunges der Wirtschaft geradezu dringend benötigt sei. Den Ortsverwaltungen wurde deshalb an Hand gegeben, darauf zu achten, daß am Leistungswettbewerb sich alle Betriebe und am Berufswettbewerb alle Arbeitskameraden beteiligen. Wie segensreich das Streben nach „Ehrlichkeit der Arbeit“ sich in den Betrieben bereits ausgewirkt habe, könne schon vielfach beobachtet werden. Hier anspornend voranzutreiben, sei Aufgabe der Amtswalter und Betriebsobleute. Mit der Aufforderung an alle, tatkräftig mitzuarbeiten, schloß Ortsobmann Tumlir seine Ausführungen und die Sitzung. In Zukunft werden die Gesamtamtsverwaltungen bei warmem Wetter im Freien stattfinden und mit einer Feststunde abgeschlossen.

Auffahrt der NSDAP-Kameradschaft. Am Sonntag unternahm die Kriegsooper eine Fahrt, als deren Ziel das NSDAP-Erholungsheim in Elstra ausgerufen war. Zunächst ging die Fahrt auf der Autobahn bis Dresden, am Flughafen Klotzsche vorbei, um durch die Lausitzer Heide, wo am Waldbrand Frühkäfer gehalten wurde, nach Königsbrunn zu gelangen. Auf dem Truppenübungsplatz wurde der Gefangenenschießhof besichtigt. Anleite „Schwalbe“ brachte uns dann nach Ramenz bis an den Fuß des Hülberges, der bestiegen wurde. Die Hingelände wurde besichtigt, hinter der das Gefallenen-Ehrenmal mit hohen Granitkolumnen, die Jahreszahlen 1914-1918 tragend, die Bergeshöhe krönt. In Elstra angekommen, wurde das sächsische Kriegsooper-Erholungsheim „Ehlo Elstra“ mit seinem herrlichen Park, besucht, um einmal über die Lage und Unterhaltsmöglichkeiten des Heimes Einblick an Ort und Stelle zu gewinnen. In Pulsnitz wurde Kaffeezeit gehalten und die Fahrt nach Großschönau fortgesetzt. In der Endstation eines alten Wilsdruffer Befahren fand der Ausflug einen gemüthlichen Ausklang, wobei auch die Tanzlustigen zu ihrem Recht kamen. Ueber Radeberg, Dresden ging die in frohlicher Stimmung verlaufene Fahrt wieder heimwärts.

Ein Zusammenstoß von zwei Motorrädern ereignete sich am Sonntag gegen 16.30 Uhr auf der Reichsautostrecke. Ein aus der Bohnsdorfer Straße kommendes Motorrad streifte ein aus der Dresdener Straße kommendes bereit am Hinterrad, daß das Rad umschlug und mit Fahrer und einer Frau auf dem Cozulaß noch eine ganze Strecke fortrollte. Zum Glück kamen die Beteiligten mit Hautabrisuren davon, während beide Räder beschädigt wurden. Die Schuld traf den Fahrer aus der Bohnsdorfer Straße, der das Vorfahrtsrecht des anderen aus der Dresdener Straße nicht beachtete.

D.S.H.-Lager des Jungbannes 208 in Ostau. Nachdem bei schönstem Wetter am Donnerstag, dem 28. Juli, die Pimpfe des Jungbannes 208 Weihen in Schandau ihr Ziel erreicht hatten, ging es in munterem Marsch nach der Zeitweise in Ostau. Die Affen und Geräte kamen in kurzer Zeit nach. Sofort wurde mit der Einteilung der einzelnen Weihen begonnen, nachdem vorher der Jungbannsführer unsere Pimpfe begrüßt hatte. Bei dieser ungewohnten Beschäftigung war mancher erstaunt, wie man eine Jellbahn verwenden kann und hoff denn eifrig mit, die Poffenung des Lagers zu beschleunigen. Gegen 18 Uhr rühte man in die Jungbannsternge ein und nach gründlicher Reinigung begannen alle, Reis und Gemüse zu verarbeiten. Es dauerte nicht lange und man zog sich nach den Schlafstätten zurück, um die erste Nacht fern der Heimat zu verbringen. Die Nacht war für alle zu schnell herum, als kurz nach 6 Uhr der Weckruf ertönte. Nach Verordung des Frühstücks war alles gegen 8 Uhr auf dem Lagerplatz eifrig mit der Ausgestaltung des Tageserhaltens beschäftigt.

Nichtausfüllung amtlicher Fragebogen ist strafbar. Im Auftrage des Reichswirtschaftsministeriums war einem Vertriebe, wie auch anderen, vom Statistischen Reichsamt ein Fragebogen zur Ausfüllung zugesandt worden. Der Inhaber ließ ihn unbeachtet liegen. Die Folge war eine gerichtliche Strafe in Höhe von 200 RM. auf Grund der Verordnung über die Auskunftspflicht vom 13. Juli 1933. Die Verurteilung erfolgte wegen vorsätzlicher Zuspätkommen, da der Betriebsinhaber die Ausfüllung nicht etwa vergessen, sondern sie bewußt unter Verletzung auf angeblich vorbildlichere Arbeiten unterlassen hatte. Er berief sich zudem darauf, mehreren Fachgruppen anzugehören und mit Fragebogen geradezu überhäuft zu werden. Das Amtsgericht, das die Strafe verhängte, führte in der Urteilsbegründung aus, daß der Fragebogen unbedingt hätte ausgefüllt werden müssen, da er als Unterlage für die Beschaffung und Verteilung von Rohstoffen usw. seitens des Reichswirtschaftsministeriums benötigt wird. Die Ausfüllung liegt daher auch im eigenen Interesse des Befragten. Bei einigem guten Willen könne die Ausfüllung von jedem Befragten ohne viel zeitliche Inanspruchnahme und auch ohne sonstige große Müheerfordern erledigt werden, ohne daß deswegen der gewöhnliche Geschäftsgang vorgehört müßte oder darunter leiden könnte.

Hinaus!

Hinaus in Feld und Wald, in Tal und Gebirg! Erfrischt und erquickt euch Leib und Seele an dem ewigen, geheimnisvollen und wunderbaren Gegenpiel eures Gemütes und des Himmels! Darum hinaus, wenn die Willenskraft euch austrocknet, wenn das Leben mit seinen Mühen und Kämpfen und Arbeiten und Sorgen euch zerreiben will, hinaus ins Freie und in die Liebe, weite Gotteswelt, und blaset dort den Kamm und die Dampfheit von euch und saugt frischen Atem und Trieb des Lebens und der Liebe ein.

Ernst Moriz Arndt.

Gleichschlag der Herzen

Die großen Festtage in Breslau haben die kühnsten Erwartungen übertroffen. Sie waren, das kann man, nachdem Deutschlands größtes Fest der Leibesübungen verklungen ist, sagen, ein Sieg der gemeinen deutschen Leibesübungen und ein Sieg mühseliger unüberwindlicher Disziplin. Die Breslauer Festtage werden daher in ihrer strahlenden Größe allen Turnern und Sportlern, die sie miterleben durften, unvergesslich bleiben.

In der Tat kann die Bedeutung dieser Tage nicht hoch genug veranschlagt werden. In Breslau wurden Bilder und Eindrücke geboten, die man nie in seinem Leben vergessen kann. So die aus dem Herzen kommende Freude und Begeisterung der Sudetendeutschen, den Führer von Angesicht zu Angesicht sehen zu können, als sie den Festzug sprengten, als sie zur Tribüne drängten und sie dem Führer zubekiften. Oder das ideale Nebeneinander der Kämpfe auf dem Sportplatz, der kulturellen Veranstaltungen und der Kundgebungen größter Ausmaße. Wie gewaltig und eindrucksvoll die Schlusfeier! Wie prächtig der Festzug der 150 000 vor dem Führer! Es war eine Kundgebung, die das gesamte deutsche Volk anging. Und was dem Deutschen Turn- und Sportfest 1938 in Breslau seine Besonderheit verlieh und es über alle bisherigen, in der Idee gleichartigen Feste gewaltig emporhob, das war, daß zum ersten Male in großartiger Zusammenschau die vom Nationalsozialismus geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen weit hin sichtbar in Erscheinung trat, zum anderen, daß in Breslau sich erstmalig ganz Großdeutschland traf.

Das Breslauer Fest war ein Fest des deutschen Volkstums, eine Feier, in der das Volk sich selber erlebte, seiner Kraft und Größe, seines neuen Geistes und seiner neuen Gesinnung bewußt wurde, und erfährt, was Dr. Goebbels in der abendlichen Feiertunde auf dem Schloßplatz den Tausenden und aber Tausenden zugerufen hat: „Wir sind uns unserer Kraft voll bewußt. Wir wissen, was wir wollen; aber wir wollen auch, was wir wissen.“ Wie lange hat es den Deutschen daran gefehlt. Heute wissen sie wieder, wohin sie gehören. Das Reich steht wieder stolz und mächtig in der Welt, zusammengefügt und zusammengehalten nicht nur durch äußere Machtmittel, sondern durch den Gleichschlag der Herzen. Konrad Henlein, der für alle Auslandsdeutschen auf dem Deutschen Turn- und Sportfest das Wort genommen und in ihrem Namen dem Manne, der Deutschland in das große Mutterland zurückgeführt hat, dankte, hat die schicksalshafte Doppelheit der Aufgabe für die Auslandsdeutschen mit Ruhe ausgesprochen. Er hat gesagt: Wir geben dem Staat, was des Staates ist, und dem Volk, was des Volkes ist. Um so eindrucksvoller mußte daher aus diesem Munde es klingen, daß diese Pflicht gegenüber dem Staat die jeiliche Verbundenheit mit dem lebendigen Wesen Deutschlands zu seiner Stunde ausschließen darf. Möge man überall ermessen, was es bedeutet, daß diesen Auslandsdeutschen die Sache des Friedens tief am Herzen liegt und daß sie sich gerade darin einig wissen mit dem für Deutschland verantwortlichen Manne, mit Adolf Hitler. Das Ausland hat es gehört. Deutschland geht unbeirrt und fest seinen Weg des Friedens weiter. In Deutschland gibt es keine Angstmobilisierungen. Unsere Wehrmacht weiß mit starker Hand das Reich und das Recht aller Deutschen zu schützen. Diese unabänderliche Tatsache nahmen nun auch unsere Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen mit in ihre Heimat in Ost und West, in Süd und Nord. Deutschland mischt sich nicht in die inneren Verhältnisse anderer Staaten ein.

Aber die Auslandsdeutschen wissen es jetzt mehr denn je, daß wir sie „ganz besonders fest in unsere Herzen schließen“.

Das große Fest der deutschen Leibesübungen in Breslau ist vorüber. Wenn einst die Statistiker sich des Zahlenmaterials werden bemächtigt haben, da wird auch rein zahlenmäßig diese Veranstaltung erst ins rechte Licht gerückt werden. Glänzend haben die Männer des Reichsbundes für Leibesübungen ihre gewaltige Aufgabe gelöst. Nun ist der Lohn da, und zwar in dem Bewußtsein, am Aufbau eines Werkes mitgeholfen zu haben, das in der Welt nicht seinesgleichen hat. Die deutschen Leibesübungen marschieren, und Reichsportführer von Tschammer und Osten hat in einem Ruf in die Zukunft ihre Bedeutung so zum Ausdruck gebracht: Es wird selbstverständlich sein, daß die deutschen Turner und Sportler zum wesentlichen Faktor im kulturellen Leben der Nation mit heranwachsen. So wie die bildende Kunst sich mehr und mehr der reinen Form des sportgeübten Körpers nähert, so wird auch in der Literatur, ob es sich dabei um das Christentum der Tagespresse oder um das in Büchern niedergelegte handelt, die Leibesübung als solche ihren Platz ständig erweitern und behaupten. Mit solcher Größe und Geschlossenheit wird dann der Sport seinen Platz im Leben der Nation behaupten, daß ihm alle aufbauenden und lebendigen Kräfte zufließen. So wird die zukunftsweisende Form der politischen Leibeserziehung für immer verankert sein im Leben der Nation.

Tiefer Eindruck in England

Die Londoner Presse zu Breslau.

Die Begeisterungsszenen, die sich in Breslau während des Festzuges der Turner in Anwesenheit des Führers ereignet haben, haben ihren Eindruck auf die englische Öffentlichkeit nicht verfehlt. Die meisten Wälder bringen aus Breslau Berichte, in denen eingehend die Eindrücke geschildert werden, wie beim Marsch der sudetendeutschen Turner plötzlich die Vorüberziehenden die H-Wachzeiten durchbrachen und dem Führer des gesamten deutschen Volkes eine spontane Ovation darbrachten.

In den meisten der Berichten der Londoner Zeitungen wird darauf besonders verwiesen. So heißt es in der Breslauer Meldung der „Times“, selten nur habe ein solcher Sturm der Verehrung vor dem Führer ausbrechen können, wie man ihn auf dem Schloßplatz von Breslau gesehen habe. Eineinhalb Stunden lang hätten diese Turner eine Huldigung dargebracht, wie man sie kaum einem König oder Staatspräsidenten irgend eines anderen Staates hätte darbringen können.



Ein unvergeßliches Erlebnis.

Diesen Augenblick wird sie in ihrem Leben nicht mehr vergessen: Sie steht vor dem Führer auf der Tribüne während des großen Vorbeimarsches der 150 000 in Breslau, und der Führer reicht ihr die Hand. (Weltbild-Wagenborg — R.)

Erzieher erleben Sachsen

Eindrucksvolle Fahrt ins Austauschlager des NSLB

„Sachsen hat uns mit dem Herzen empfangen“, sagte uns dieser Tage eine Mäandrerin, und sie machte sich — das zeigte der Widerhall ihrer Worte — damit zur Sprecherin ihrer 22 Berufsamerabinnen aus den Gauen Oberbayern, Kurhessen, Hessen-Rassau und Westfalen, die zur Zeit zusammen mit zwanzig sächsischen Lehrerinnen in der Gauschule des NSLB in Ostrau im Elbsandsteingebirge in einem der sechs sächsischen Sommeraustauschlager des NSLB weilen. In diesen Lagern, die außer dem Ostrauer Erzieherinnenlager in den Schullandheimen in Waltersdorf bei Zittau, Göhrlich im Elbsandsteingebirge, Geising, Löwenhain bei Geising und Kreuztanne bei Sachau für Erzieher aus allen Gauen des Reiches liegen, verbringen die Teilnehmer vierzehn Tage, die erfüllt sind von wahrer Kameradschaft, von lebendigem Austausch untereinander, vom Schauen und Erleben eines an landschaftlicher Schönheit, an Kultur- und Volkstumswerten so reichen Gauses und vom Kennenlernen der Menschen, die darin wohnen.

Neben den Gästen aus anderen Gauen verfügt jedes Austauschlager in Sachsen über eine sächsische Stammesgemeinschaft. Der persönliche Austausch wird erweitert durch Vorträge, die den Gästen das wahre Wesen des Sächsigens und Sachsens Anteil und Aufgaben für das Reich erschließen. Dabei sind diese Lager aber nicht etwa Schulungslager. Selbstverständlich wird wichtig gewandert, Autobusfahrten führen nach der Landeshauptstadt, nach Meißen, nach Bautzen und weiter in die Lausitz und ins Erzgebirge.

Begeißert vom schönen Sachsen!

Als wir im Austauschlager Ostrau ankamen, sind die Lehrerinnen gerade beim frohen Singen. Und was hören wir? Den Zugüberbau — von allen mit einer Begeisterung ohngleichen gesungen. Auch das Schunkeln haben sie schon gelernt.

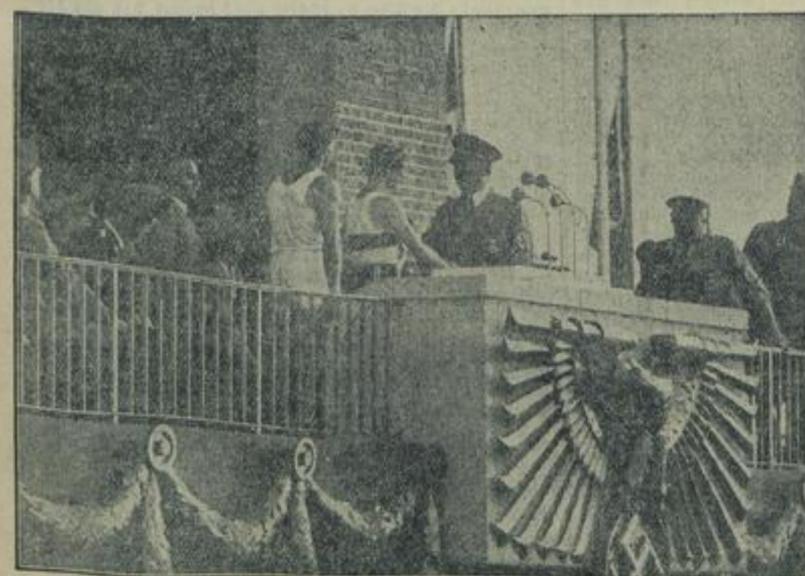
Dann erzählen sie. Da ist unsere Lehrerin aus München. Aus frohem, übervollem Herzen kommen die Worte. „Wir haben ein Industrieland ohne besondere landschaftliche Reize erwartet und finden ein Stück Erde, wie es schöner und herrlicher nicht sein kann!“ Eine andere sagt: „Wir lernen eure schönen Erzgebirgslieder, und die sächsischen Kamerabinnen üben mit viel Fleiß unsere bairischen Jodeler.“ Und eine dritte: „Was wir hier sehen und erleben, wollen wir heimtragen in unsere Gauen“. Nun sind sie mitten drin im Wandern. Die liebevolle Vorbereitung und großartige Durchführung des Lagers durch den NSLB in Sachsen, die prächtige Lagerleiterin, das über alles Lob erhabene Essen sind nur einige wenige Themen. Und all das mündet in dem Einen: Uns verbindet eine wunderbare Kameradschaft!

Uns, die heute auf einer Pressefahrt dieses und andere Austauschlager besuchen, erfüllt es mit tiefer Freude, zu erkennen, wie diese Erzieher ihren Beruf wirklich als Berufung auffassen, wie diese Frauen, ganz gleich, ob nun 23 oder 48 Jahre alt, erfüllt sind von der alle Deutschen verbindenden Idee des Nationalsozialismus, wie sie erfüllt sind von dem Willen, der deutschen Jugend und damit dem deutschen Volk mit aller Kraft und Hingabe zu dienen, und wie sie sich schon jetzt freuen auf die Stunden dabei, da sie „ihren“ Mädchen und „ihren“ Jungen erzählen können vom schönen Sachsenland und seinen fleißig schaffenden Menschen.

Eine Gemeinschaft

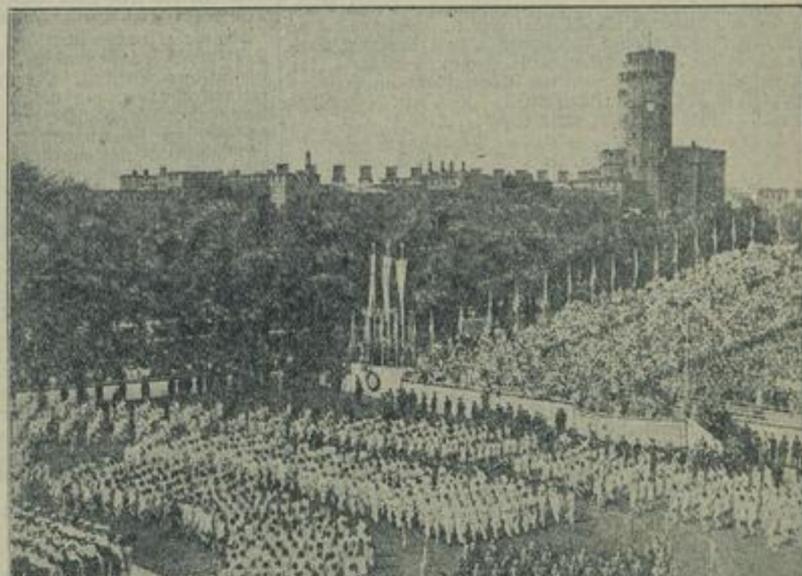
„Vom ersten Schlag an waren wir eine Gemeinschaft, eine Kameradschaft!“ hören wir im Austauschlager Göhrlich, in dem 15 württembergische, 10 thüringische und 15 sächsische Lehrer im Alter von 25 bis 60 Jahren zusammengelacht sind. Launig weiß ein Schwabe über das Lagerleben zu erzählen. Worte ehrlicher Begeisterung findet er für den Sächsigan. „Wir nehmen den Eindruck mit“, so sagte er, „daß Sachsen ein sauberes, aufgeschlossenes und schönes Land ist. Das können wir wohl feststellen, denn wir kommen aus einem Land, das viele Schönheiten aufzuweisen hat. Aber so etwas Großartiges wie das Elbsandsteingebirge besitzen wir nicht! Wenn wir aus dem Sachsenland scheiden und mit Dank im Herzen wieder nach Süden fahren, wird Sachsen in unserer Erinnerung immer groß geschweben sein.“

Seine Landsleute und die Thüringer sagen es so oder ähnlich wie er, so offen und herzlich und frei von allem, was nach Schöndarerei klingen könnte. „Es hat keine getrüübte Stunde gegeben“, wirt ein Berufsameradin aus Sachsen ein. „Wir alle geben gestärkt und beisehnt zurück und nehmen neue Kraft für unsere Aufgabe mit ins Land.“



Die Siegerehrung durch den Führer in Breslau. Den erbebenden Abschluß des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau bildete am Sonntag die Siegerehrung auf der Friedenswiese. — Der Sieger im turnerischen Zwölf-

kampf, Friedrich, und die Siegerin im leichtathletischen Fünfkampf, Gisela Rauermaier, nehmen auf der Ehrentribüne den Glückwunsch des Führers symbolisch für alle Sieger entgegen. (Weltbild-Wagenborg — R.)



Erbebender Ausklang des Ersten Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau. Blick über den in ein Farbenmeer getauchten Breslauer Schloßplatz während des großen Festumzuges vor dem Führer. (Weltbild-Wagenborg — R.)

March zum Herzen des Volkes

Das Ergebnis unserer an Eindrücken so reichen Fahrt, unserer Gespräche mit Erziehern und Erzieherinnen aus den verschiedensten Gauen und aus allen Altersklassen? Es ist, als hätten wir die Bestätigung der Worte gefunden, die Gauamtsleiter Pa. Gäßert dieser Tage in Wangen vor den 1000 Jungeserlern auf dem Deutschlandmarsch nach Breslau sprach: „Deutschlands Erzieherschaft marschiert zum Herzen des deutschen Volkes!“

100 Millionen Mark Reichsbürgschaften für Wohnhausbauten aus Anlaß der Neugestaltung deutscher Städte

Durch ein neues Reichsgesetz ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen Bürgschaften für Darlehnsverbindlichkeiten zur Förderung von Wohnhausbauten zu übernehmen, die zur Durchführung von städtebaulichen Maßnahmen im Sinne des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 notwendig sind. Der Höchstbetrag ist zunächst auf 100 Millionen RM begrenzt.

Dadurch ist die Uebernahme der Reichsbürgschaft künftig auch für solche Wohnhausbauten ermöglicht, die Wohnungen enthalten, die wegen ihrer Größe und Ausstattung nach den vorhandenen gesetzlichen Ermächtigungen bisher nicht gefördert werden konnten, aber als Ersatz für abzureisende Wohnungen gebaut werden müssen.

Ein Drittel der Werke schon verkauft

Bisher 100 000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst.

Die „Große Deutsche Kunstausstellung 1938“ im Haus der Deutschen Kunst in München, in der eine Auswahl von nahezu 1200 Werken zeitgenössischer deutscher Malerei, Graphik und Bildhauerei gezeigt wird, findet lebhaftes Interesse in allen Volksschichten. Seit der feierlichen Eröffnung der Ausstellung durch den Führer am 10. Juli 1938 wurde die Ausstellung von annähernd 100 000 Personen besucht.

Der außergewöhnliche Erfolg dieser Großschau deutscher bildender Künste kommt neben der eindrucksvollen Besucherziffer noch besonders durch das bisherige Verkaufsergebnis zum Ausdruck. Schon vom Eröffnungstage an setzte eine starke Nachfrage nach verkauften Werken ein. Inzwischen sind über 350 Werke — also bereits rund ein Drittel aller ausgestellten Werke — verkauft worden.

Lücke in der Marktordnung ausgefüllt

Zusammenschluß der deutschen Milch- und Fettwirtschaft.

Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Zusammenschluß der deutschen Milch- und Fettwirtschaft veröffentlicht. Durch diese Verordnung wird eine wesentliche Lücke in der Organisation der landwirtschaftlichen Marktordnung ausgefüllt.

Alle Betriebe, die sich mit der Erzeugung, der Verarbeitung sowie der Verteilung von Milch, Ölen und Fetten befassen, werden in der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft und zu Milch- und Fettwirtschaftsverbänden zusammengeschlossen. Während zur Zeit bei der Bewirtschaftung der Ernährungsfette verschiedene Stellen zuständig sind und sich aus der Vielheit der Zuständigkeiten Reibungen ergeben können, wird mit dem Inkrafttreten der Verordnung nunmehr allein die Hauptvereinigung zuständig sein. Sie tritt zugleich an die Stelle der Hauptvereinigung der deutschen Milchwirtschaft. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1938 in Kraft. Sie gilt zunächst nicht für das Land Oesterreich.

Der zweite Leistungskampf

Klein- und öffentliche Betriebe melden sich bis 31. August

In ganz Deutschland hat am 1. August mit Betriebsappellen der zweite Leistungskampf der deutschen Betriebe seinen Anfang genommen. Die Teilnehmerzahlen liegen, soweit jetzt schon feststellbar, weit über denen des Vorjahres. So melden, wie der Beauftragte für die Gesamtdurchführung des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, Reichsamtsleiter Dr. Hupfauer, mittels viele Gaus, daß sämtliche vertrauensratspflichtige Betriebe des Gaugebietes sich geschlossen zum Leistungskampf der deutschen Betriebe angemeldet haben. Erstmals nehmen in diesem Jahr Klein- und öffentliche Betriebe in größerem Umfang am Leistungskampf teil. Die große Anzahl der Kleinbetriebe und ihre strukturell bedingt schwerere Vernetzung hat die Notwendigkeit ergeben, den Anmeldebefehl für Kleinbetriebe des Handels und Handwerks auf den 31. August festzusetzen. Auf Wunsch der beteiligten Ministerien wird der Anmeldebefehl für öffentliche Betriebe ebenfalls auf den 31. August festgesetzt.

Im Herbst bis Magdeburg

Endlösung des Mittelwasserplans 1942 erreicht.

Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller äußert sich in der „Deutschen Volkswirtschaft“ über den Mittelwasserplan und seine Bedeutung für den Vierjahresplan. Der große künstliche Wasserstraßenzug, der die wichtigste deutsche Wasserstraße, den Rhein, mit dem mittell- und ostdeutschen Gebiet verbinden soll, werde in diesem Herbst über den Eisbaublick bei Nienhagen Magdeburg erreicht und damit die ihm in erster Linie zugedachte Aufgabe erfüllen, eine vollwertige Wasserstraßenverbindung zwischen dem Rhein und dem mitteldeutschen Gebiet darzustellen.

Die Endlösung, die auch eine vollwertige Verbindung mit dem märkischen Wasserstraßen für das 1000-Tonnen-Schiff schaffen sollte, werde erst im Jahre 1942 nach der Fertigstellung des Schiffshebewerks haben war die erreicht sein. Es sei kein Zufall, sondern das Ergebnis weit aussehender Planung der nationalsozialistischen Regierung, wenn der Mittelwasserplan die Erde in dem in der Durchführung des Vierjahresplans für die großen Verkehrsleistungen wichtigen Zeitpunkt erreicht. Der Schlepperpark des Schlepptimonopols werde fortwährend auf die Stärke gebracht, die angesichts des zu erwartenden Zuschauererfolgs, insbesondere der Hermann-Göring-Werke, notwendig wird.

Großstädte holen auf

Anzeigen der Geburtenziffer im Jahre 1937.

Die fortlaufende Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts über die Bevölkerungsentwicklung in den 56 deutschen Großstädten (ohne Oesterreich) liegt jetzt für das erste Halbjahr 1938 vor. Sie ist bemerkenswert, weil sie zeigt, daß der Wille zum Rinde dank der Aufklärungs- und Förderungsmaßnahmen von Staat und Partei weiter im Steigen ist. Während sich die Auswärtsbewegung in den letzten Jahren sehr verlangsamt hat, ist für das erste Halbjahr 1938 wieder ein stärkerer Aufschwung zu verzeichnen.

Die Geburtenziffer von 174 000 liegt um über 2000 über der gleichen Zeit des Vorjahres, die Steigerung beträgt mehr als 5 Prozent gegenüber 1937. Von 15,9 liegt die Geburtenziffer der Großstädte auf 16,5 je 1000 Einwohner. Eine starke Zunahme weist auch erstmalig wieder die Ziffer der Geschlechtsverhältnisse auf, die von 96 800 im ersten Halbjahr 1937 auf 104 800 im ersten Halbjahr 1938 liegt, also um mehr als 8 Prozent. Die hier angegebene Entwicklung, die in den folgenden Jahren hoffentlich noch weitere und größere Fortschritte macht, ist um so erfreulicher, als die Großstädte von dem Geburtenrückgang der Systemzeit in besonderem Maße betroffen wurden und insgesamt weit unter dem Reichsdurchschnitt liegen, bevölkerungspolitisch also Anziehungspunkte sind.

Anhaltende Kämpfe an der Ebrofront

Schwere Verluste der „Internationalen Brigaden“

Dem nationalspanischen Heeresbericht zufolge wurden an der katalanischen Front im Abschnitt Tuelba—Segur heftige Angriffe der Roten gegen die nationalen Stellungen niedergeschlagen, wobei der Gegner große Verluste hatte. 15 Rotmilizen, die zu den Nationalen überliefen, sagten aus, daß auf zurückweichende rote Milizen von den eigenen Truppen MG-Feuer gerichtet wurde.

Im Abschnitt Mora de Ebro machten die Roten verzweifelte Versuche, vorzurücken, wurden jedoch blutig zurückgeschlagen. 300 Mann wurden gefangen genommen. Die Kampfstraße war mit roten Gefallenen dicht bedeckt. Bei Amposta, wo ein Uebergang der Sowjetpanzer über den Ebro misglückte, wurden bisher über 700 rote Gefallene beigegeben, die der 14. Internationalen Brigade angehörten, in der hauptsächlich Sowjetrussen, Franzosen und Tschechen.

Franco erzwang Ebro-Uebergang

Die nationalspanischen Truppen haben an der Ebrofront bei Taron, nachdem sich in den letzten Tagen schon der Ueberrassungsangriff der Barcelona-Milizen totgefahren hatte, ihre Gegenoffensive mit Erfolg fortgesetzt. Unter dem Schutz des Sperrfeuers der schweren und leichten Artillerie überschritten die Franco-Truppen den Ebro. Sie drohen jetzt durch eine Flankenangriff den über den Ebro vorgedrängten Barcelona-Truppen den Rückzug abzuschneiden.

Begeisterter Empfang in Kopenhagen

Meisterschwimmerin Jenny Kamersgaard in der Heimat.

Kopenhagen bereitete der aus Deutschland zurückgekehrten Schwimmerin Jenny Kamersgaard einen begeisterten Empfang. Auf dem Rathausplatz hatten sich etwa 20 000 Menschen angesammelt, die ihr zuzuhörten, als sie sich auf dem Balkon der Zeitung „Politiken“ zeigte, und mit einigen Worten für den Empfang dankte.

Vorher war sie Gast des Wlattes bei einem kleinen Empfang gewesen, an dem leitende Männer und Frauen des Schwimmsports und andere teilnahmen. Vorbeisitzend und mit zwei großen silbernen Pokalen in den Händen, nahm sie in einem hübsch geschmückten Auto zwischen ihren Eltern Platz und fuhr, auf neue stürmisch umhüllt, durch die Straßen der Stadt bis hin nach dem Hotel Bellevue in Klampenborg, wo sich neue Zuschauermassen eingefunden hatten. Von einer Tribüne herab erzählte Jenny Kamersgaard in schlichten Worten von ihrem Schwimmen über die Ostsee bis nach Deutschland. In herzlicher Anerkennung wurde ihr für ihre Tat der Dank ausgesprochen.

30 Kilometer in 13 Stunden

Wie aus Stockholm gemeldet wird, hat die 20-jährige Norwegerin Gudrun Dahle die Kalandsee, die etwa 30 Kilometer breite, stürmische und kalte Stelle zwischen der schwedischen Küste und den Kalandinseln schwimmend bezwungen. Für die 30 Kilometer benötigte sie 13 Stunden und 10 Minuten. Allerdings mußte die Schwimmerin den letzten Kilometer im Boot an Land gebracht werden, da die starke Gegenströmung unüberwindlich war.

Großfeuer in estländischer Fabrik

Ein Großfeuer wütete in der über die Grenzen Estlands hinaus bekannten Sperrholzfabrik der Luther-WG in Reval, einer der größten Sperrholzfabriken Europas. Das Feuer entstand im Sperrholz-Trockenraum und griff mit großer Geschwindigkeit um sich. Der Schaden wird auf 150 000 bis 200 000 RM geschätzt. 250 Arbeiter sind durch das Feuer brotlos geworden.



(35. Fortsetzung.)

„Keine Aufregung, Herr... Oberlandjäger! Ihr braucht mir hier nichts vorzuspielen, ich kenne Euch. Der alte Vierhardt täuscht sich selten... diesmal hat er sich allerdings mächtig verrechnet... na, das geht Euch ja nichts an, er bezahlt ja keine Rechnung auch. — Ihr trefft Otto Gäßert heute um Mitternacht an meinem Sozius in den Tannen drüben!... Und du... brauchst nicht... nach Amerika, mein Kind...“

Die Glocken klangen durch das nächtliche Tal: Das Wasser kommt! Das Wasser kommt!

Am Vormittag hatte die Sonne geschienen, warm und freundlich, als sei Mai und nicht früher März, gegen Mittag aber war Gewölk aufgestiegen, grau und gleichmäßig. Ein Wind hatte zu blasen begonnen, so lau und lind, als käme er von Italien oder gar aus Afrika her. Der war in die Täler gefallen, er hatte den Schnee auf den Dächern weggeleckt, daß es in den Rinnen rieselte und gurgelnd rauschte. Dann war er höher hinaufgestiegen, der Wind, hinauf zu den ragenden Felsen und Fichten auf dem Rücken der Berge. Die bogen sich ächzend unter ihrer winterlichen Schneelast, doch als sie den warmen Hauch spürten, da troff es von Nadeln und Ästen, da fielen klatschend Schneeberge zu Boden und rannen als Wasser zu Tal. Und weiter, immer weiter stieß der wandernde Wind, bergauf, bergab. In seinem Atem zerschmolzen die weißen, schmelzenden Schneefelder zu Wasser, Stunde für Stunde sanken sie zusammen, wurden grau und schmutzig, voller Gleden, bis endlich das schwarze, dunkle Erdreich tiefend und lastig zutage trat. Und nun hallten die Glocken durch das nächtliche Tal!

Sie riefen es von Turm zu Turm, sie riefen es in jedes Haus:

Das Wasser kommt! Das Wasser kommt!

Und überall klangen die Leute auf, mit erschrocken Gesichtern, mit verdorrten Augen, die Augen reißend die Kinder, schweratmend die Männer: Das Wasser kommt! Gnade uns Gott!

Der warme Wind aber trieb die schweren dunklen Wolken über die Berge, grane, weite, weiche Wollen, schwer und fast von Feuchtigkeit aus fernen Meeren. Und sie erbrachen ihren Inhalt, als die Kluppen der Berge ihre Leiber freisten, schütten Ströme von Wasser herab, unaufhörlich, ohne Pause, Wasserbäche, die den letzten Rest des Schnees wegsplüßten.

Unten im Tal aber riefen die Glocken bang und drängend: Das Wasser kommt! Das Wasser kommt!

Minutale Troden von den Bergen, zaghaft und verstreut unter Tannennadeln. Sie fanden zueinander, ein vielfältiges Gesecht. Sie ergossen sich ineinander zu kleinen Bächen, die gaben schon silbernen Ton, die sprangen schon geschwinder. Und wo sich zwei trafen, da hüpfen sie ineinander, wurden ein Bach. Aus tausend Minutalen wurden hundert Bäche, und hundert Bäche fanden sich zusammen zu einem gewaltigen Schwall, zu einer unheimlichen Woge, die sich zu Tal wälzte, gelb und quirlend, lehmig und sahl, alles mit Urgankeit wegreißend, was sich ihr in den Weg stellte.

Als Peter die Baracken betrat, knapp eine Viertelstunde, nachdem Wahrenholz und Stephanie sie verlassen hatten, empfing ihn schon der schrillende Fernsprecher. Es war die Bürgermeisterin Herrnsfeld. Vergelblich hatte man von dort aus versucht, Dorndorf, den Bürgermeister, zu erreichen, nun rief man voller Verzweiflung hier im Büro der Verteilung an.

Großer Gott, dachte Peter entsetzt, dann ist das Wasser in knapp anderthalb Stunden bei uns.

„Sind Oberrode, Kallenlage und Breitenbach gewarnt?“ (Schrill er in den Apparat. „Nicht...? Was ist mit der Leitung?... Ab abt Uhr außer Betrieb? Du lieber Himmel! Ja... ich übernehme die Sache von hier aus! Ja... bitte am Apparat bleiben! Alle zehn Minuten Nachricht!“

Natürlich kein Mensch da! Katlos sah er sich um, aber das dauerte nur einen Augenblick. Dann wühlte er, was zu tun war. In der Gastwirtschaft saß er Wahrenholz. Der konnte hier oben die Organisation übernehmen, das Dorf wurde von den Arbeitern alarmiert.

Neine brauchte er notwendig! Natürlich.

„Hallo... Regine? Ist Ihr Vater da? Es ist doch Wasser gemeldet. Erhen Sie zu, daß Sie ihm Nachricht geben können und dann kommen Sie bitte selbst hierher! Nehmen Sie das Fahrrad! Es eist!“

Knapp fünf Minuten später tönt es schauerlich vom Dorf herüber.

Bimbin... Bimbin...!

Die Glocken im Sturm, vom Wind zerlegt und zerissen die Töne.

Peter atmete auf. Jetzt galt es nur noch, die höheren gelegenen Ortschaften rechtzeitig zu benachrichtigen. Wenn nur Wahrenholz schon hier wäre! Da pendelte ein Licht durch das Dunkel. Ob er das ist? Peter trat unruhig in die Tür, er adtete nicht darauf, daß ihn der Regen in vollen Wägen überschüttete. Nein, das ist wohl doch nicht Wahrenholz! Ein schwarzer Regenmantel hing von einem Fahrrad, tiefend und prustend. Es war Regine.

„Schnell gegangen?“ lachte sie. Er drückte ihr stumm die Hand. Da rasselte auch der Fernsprecher schon wieder. Es wird Herrenfelds feul Bitte, nehmen Sie die Meldungen auf und dann versuchen Sie, ob Sie die schlafenden Poststelleninhaber in Oberrode und Kallenlage und Breitenbach heranzuklingeln können!“

Regine nickte, sie hatte ihre Aufgabe begriffen.

Da kam auch schon Wahrenholz an, im Trab, hinter ihm seine Leute. Sie stürten im Nu den kleinen Raum der Baracke, doch ein ärgerlicher Wind Regines ließ sie verstummen. Scherzhaft von Kauf standen sie alle und warteten. Nur die ferne Stimme im Apparat quarte.

„Die Brücke oberhalb Herrenfelds ist eingestürzt. Das mit ist die Verbindung nach dem Berg zu abgeknitten. Höchste Eile. Oberrode ist benachrichtigt, Kallenlage und Breitenbach melden sich nicht.“

Sollen sie erlaufen, die Schlafmützen! knurrte Wahrenholz, aber das schien ihm doch im gleichen Augenblick kein passender Wunsch zu sein, denn hastig fuhr er fort: „Dann muß einer mit dem Motorrad hin! Wer hat Mut?“

Es meldeten sich drei, vier Burschen. Wahrenholz schickte zwei auf die Fahrt, denn einer allein in dieser Nacht, das wäre ein Wagnis gewesen.

„Brecht euch das Genick, aber haltet euch ran! Wir brauchen heute hier jeden Mann!“

So, das wäre erledigt. Peter atmete tief auf. Nun konnte er darangehen, hier alles zu sichern.

(Fortsetzung folgt.)

Margot lernt um

„Unter Frauen sind echte Freundschaften bekanntlich so selten wie Goldkörner im Rheinsand. Annetraut, Margot und Emmy gehörten aber zu diesen seltenen Exemplaren. Sie waren in dieselbe Schulkasse gegangen und hatten zusammen ihre Lehrer geärgert. Einige Zeit nach dem Abitur hatten sie dann — leider alle drei — Karl kennen gelernt. Die Folge davon war eine ernste Verstimmung. Nicht zwischen Karl und den drei Mädchen, gottbewahre, aber zwischen den Freundinnen selbst. Leicht verständlich, wenn man weiß, daß sie alle drei Karl „psundig“ fanden. „Psundig“ war bei ihnen das höchste Lobesprädikat, so ungefähr dasjenige, was beim Mann „besonders wertvoll“ ist. Karl andererseits vergaß diese gute Meinung, die die drei von ihm hegten, indem er sie alle „nett“ fand. Aber — und das war die Ursache der ersten Verstimmung — Karl fand Annetraut „besonders nett“. Das Ende vom Liede war, daß Karl und Annetraut heirateten. Margot und Emmy waren moderne Mädchen, von denen man ernstlich behauptet, daß sie einen länger anbauenden Liebeskummer nur aus Zeitungsdramen kennen würden, und so war der Riß im Dreimädchenbund bald verheilt.

Jeden ersten Sonnabend im Monat trafen sich die drei ohne Karl in einem gemütlichen Lokal im Westen. Karl konnte der sonnabendliche Ausgang seiner Frau nur angenehm sein, denn er war leidenschaftlicher Statistiker. Und bei diesem ersten Sonnabend im Monat blieb es auch, als in Annetrauts Ehe zum ersten Karl noch ein ganz junger Karl getreten war.

Heute waren Emmy und Margot allein. Annetraut hatte abgefragt, weil der kleine Karl plötzlich krank geworden war.

„Eigentlich ist Annetraut unvernünftig überängstlich. Wenn der Junge nur einmal einen Schnupfen hat, dann hat sie nichts anderes mehr im Kopf.“

Margot hielt sich immerhin zu einem Urteil über die Behandlung kranker Kinder besugt, denn sie war Lehrerin an einer Mädchenschule. „Wenn Annetraut so weiter macht, verpfeicht sie noch vollständig, mit ihrem neuen Hut kann sie wirklich keinen Staat machen.“ Hierfür war Emmy wiederum zuständig; als gut bezahlte Modedesignerin hatte ihr Urteil über Hüte und Kostüme im Freundinnenkreise ziemliches Gewicht.

Die Unterhaltung der beiden beschäftigte sich heute nur mit der abwesenden Freundin. Nach einer Stunde waren sie sich denn einig, daß Annetraut seit ihrer Ehe ein behäbigeres Geschöpf geworden sei. Margot fühlte Mitleid für ihre Freundin in sich aufsteigen. „Wir wollen doch einmal bei Annetraut anrufen und uns erkundigen, wie es dem Kind geht.“

Margot war doch leicht erstaunt, als sich Karl am Telefon meldete. So war er also nicht zu seinem gewohnten Sonnabendstübchen gegangen.

„Nein, Margot, es ist nicht nur eine Erkältung, der kleine hat ziemlich hohes Fieber und seit heute mittag starke Halsschmerzen. Ich habe den Arzt rufen lassen. Er wird gleich kommen.“

Margot stellte am Telefon noch einige Fragen, dann war auch sie überzeugt, daß der kleine Karl ernstlich krank sein müsse. Sie versprach noch, mit Emmy vorbei zu kommen, denn vielleicht konnte sie mit ihren medizinischen Kenntnissen ein wenig nützlich sein. Karl war damit einverstanden, eigentlich war es ihm sogar recht, denn seine Frau war wegen des Kindes schon ganz nervös geworden. Vielleicht würde die Anwesenheit der Freundinnen beruhigend auf Annetraut.

Als Margot und Emmy eintrafen, machte Annetraut einen ziemlich übermüdeten Eindruck, freute sich aber die Teilnahme ihrer Freundinnen. „Ja, ich habe die letzte Nacht kein Auge zugehen. Das Kind hatte sehr hohes Fieber.“

Als sich Margot über das Kinderbettchen beugte, sah sie sofort, daß der Junge gefährlich krank war. Der Atem ging in kurzen heftigen Stößen, und das Gesicht atmete

niedrig. Sie ließ sich einen Löffel geben und untersuchte den Hals.

„Wird wohl Diphtherie sein“, sagte Margot dann zu Karl. Annetraut hatte gerade für einen Augenblick das Kinderzimmer verlassen. Da sah Margot, daß mit dem Kinde plötzlich eine Veränderung vor sich ging. Während es vorher trotz seiner Schmerzen verhältnismäßig ruhig dagelegen hatte, war es nun ganz aufgeregter. Der Atem ging schneller und geprehter, das Fieber schien das Kind heftiger zu schütteln, seine siebrigen Blide irrten im Zimmer umher. Man sah, der kranke Junge suchte seine Mutter. Vergebens suchte Margot ihn zu beruhigen.

Annetraut war bald wieder zurück. Sie strich dem Kleinen langsam über Stirn und Haar, setzte ihn im Bettchen aufrecht und ließ ihn mit Zitronensaft gurkeln. Das Kind war sofort wieder ruhiger geworden, als es seine Mutter bei sich wirkte. Gehorsam nahm es den scharfen Zitronensaft. Als Annetraut dann zum Wäschrant trat, um ein Tuch herauszuholen, stolte ihr kleiner Karl mit seinen Bliden. Da schämte sich Margot doch etwas, daß sie vor einer Stunde die Sorge ihrer Freundin um die Gesundheit ihres Kindes bespöttelt hatte. Sie erlachte zum erstenmal richtig, wusch sich die Hände, aber heilige Aufgabe der Mutter als Hüterin der Gesundheit ihrer Kinder auferlegt ist. Jetzt hatte sie auch eine innere Beziehung gefunden zu den Arbeiten ihrer Wädel in der Klasse zum „Hilf mit!“-Wettbewerbsthema „Vollgesundheit — ein heiliger Besitz“ aus dem Schülerwettbewerb des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Mit Begeisterung wollte auch sie als Erzieherin mit an die Arbeit gehen und durch den Wettbewerb dazu beitragen, daß diese Erkenntnis Gemeingut schon der Jugend werde.

M. Z.



Polizmann: Das „Schutz der Wälder“

Neues aus aller Welt.

„Weltflug auf die Minute“

Am Mittwochabend will in Berlin der deutsche Flieger Hans Vertman eintreffen, der am 15. Juli 6 Uhr 30 Minuten zu seinem „Weltflug auf die Minute“ in der Reichshauptstadt gestartet war. Der Flug wird nur mit Flugplanmäßigen Maschinen durchgeführt. Vertman, der von Berlin über Indien und die USA etwa 14000 Meilen zurückgelegt hat, flog am Montagabend mit dem Flugboot „Nordwind“ als Befähigungsmittel von New York nach den Azoren und wird von dort über Lissabon nach Berlin weiterfliegen.

Ueber 60 Tote bei Zugentgleisung

Ein Eisenbahnunfall, das sich bei Ringstorn auf Jamaica ereignete, hat über 60 Todesopfer gefordert. Die Lokomotive eines vollbesetzten Personenzuges entgleiste bei der Ausfahrt aus einem Tunnel, wobei sämtliche Wagen umgeworfen wurden. Eine zweite Lokomotive, die auf der geraden Strecke am Ende des Zuges eingeleitet war, fuhr mit voller Kraft in die acht Wagen des verunglückten Zuges hinein und zerschmetterte diese. Die Aufräumungsarbeiten sind noch nicht beendet.

Als ungewöhnlich frech und dreiß bezeichneten der Flugverreiter und der Einzelrichter in Trier das Verhalten eines jüdischen Kaufmanns, der gegen das Deutsche Reich gerichtete Nachrichten von einem ausländischen Sender empfangen und durch sein Radiogerät so laut verbreitet hatte, daß auch außerhalb des Hauses befindliche Personen jedes Wort deutlich verstehen konnten. Der Angeklagte suchte sich damit herauszureden, daß er an seinem Rundfunkgerät eingeschlossen sei und selbst von den Sendungen nichts gehört habe. Er erhielt wegen groben Unfugs sechs Wochen Haft.

„Der Mann mit dem Wassermotor.“ In der Demolierergasse machte sich ein Hochstapler den Schwindel mit dem Wassermotor zunutze, und es gelang ihm auch, die nötigen Dummheiten zu finden. Der Wähler Kurt Stork aus Herford ging mit dem Geruch hafteren, daß er eine einträgliche Erfindung gemacht habe, einen Motor, der mit Wasser und Wasser betrieben würde. 500000 Reichsmark seien ihm bereits zum Ausbau der Erfindung zur Verfügung gestellt. In Wirklichkeit kam es ihm nur darauf an, sich Kredit zu verschaffen. Viele Handwerker und Geschäftsleute wurden dadurch geschädigt. Der Schwindler wurde jetzt festgenommen.

Frankfurt erhält seinen fälligen Hamburger Nachzug. Nachdem die Reichsbahn die notwendigen Probefahrten mit ihren neuen Schnelltriebwagen beendet hat, wird der geplante neue Schnelltriebwagen Karlsruhe—Heidelberg—Frankfurt—Hamburg ab 10. August gefahren. Die Strecke Frankfurt—Hamburg wird in fünf Stunden 45 Minuten zurückgelegt, und man kann am gleichen Tage hin- und zurückfahren.

Vindensbaum verdrängt das Gras. Vor einigen Monaten mußte in Quakenbrück ein großer Vindensbaum umgelegt werden, da der mächtige Baum schwere Schäden an einem benachbarten Hause verursachte. Damit aber nicht genug, es hat sich gezeigt, daß die Wurzeln des Baumes dem Hause so schwer zugesetzt haben, daß eine Wand vollkommen erneuert werden mußte. Auch zwei Fußböden mußten ansgeworfen werden, um den Boden von den hochdringenden Wurzeln zu befreien. Sie waren im besten Begriffe, einen Vindensbaum ins Zimmer spritzen zu lassen.

Wälders unter sich. Bei einer händedämlichen Trauung in Seehausen (Kreis Danneberg) trugen sämtliche Beteiligten den Namen Müller. Die in das Heiratsregister vorgenommene Eintragung lautet wörtlich: Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen, der Verlobte nach bekannt, der Schmied Ernst Emil Müller, die beruflose Anna Johanna Müller. Als Zeugen waren erschienen der Reichsbahnassistentenführer Karl Müller, der Journalist August Müller, Vorarbeiter und unterzeichneten: Ernst Emil Müller, Anna Johanna Müller geb. Müller, Karl Müller, August Müller. Und dann die Unterschrift des Standesbeamten — und dieser hieß auch Müller.

Nur 6 von 17 erhielten den Führerschein. Wie nötig die Einführung des Führerscheins IV gewesen ist, hat eine im Polizeiamt M e r s e b u r g abgehaltene Prüfung der Bewerber für diesen Führerschein gezeigt. Von den 17 Bewerbern, die bisher Führerscheine für Motorräder führen, konnte nur sechs der Führerscheine ausgedient werden. Die übrigen elf waren mit den Verkehrsverordnungen noch nicht genügend vertraut.

Die größten Wälders der ganzen Welt. Bei einer Wälders in Kopenhagen sind gegenwärtig drei riesige Wälders in Arbeit, von denen jedes 370 Hektoliter fassen soll. Jedes hat eine Länge von 400 Metern, eine Breite von 100 Metern und eine Höhe von 4,5 Metern.



König von Kurt Klemm

(38. Fortsetzung.)

„Wahrenholz, du gehst mit zehn Mann an die Straßenbahnstelle drüben. Da stehen die Kompressoren und der Trecker. In Sicherheit bringen! Mit Balken und Seilen abschirmen. Nach werden können sie, aber das Wasser ist heimtückisch. Es reißt ganz andere Dinge weg als einen Trecker. Wenn du fertig bist, stellst du dich dem Bürgermeister zur Verfügung.“

„Vater kommt nicht zurück“, warf Regine vom Apparat her ein. „Er ist zu einer Sitzung in die Stadt gefahren und wolle über Nacht dort bleiben!“

„Dann zu meinem Vater! Er wird die Leitung der Sicherungsarbeiten übernehmen. Es ist nicht sein erstes Hochwasser.“

„Gemacht! Kommt, Jung!“

Wahrenholz kippete an die Mähe, dann verschwand er mit seinen Männern in die Nacht.

„Und was soll ich tun?“ fragte Stephanie. „Soll ich etwa bloß zusehen?“

Doch Peter hatte auch für ihn schon eine Aufgabe bereitet. Er wußte, daß dieser weidige Mann nicht nur ein ausgezeichneter Geologe war, sondern eigentlich in allen Sätteln zu reiten verstand.

„Hast du von Elektrotechnik eine Ahnung?“

„Das will ich meinen!“

„Dann sorge für Licht! Licht muß an die meistgefährdeten Stellen. Nimm unsere Leuchtstrahler aus dem Geräteschuppen und versuch, so schnell du kannst, ein Kabel zu legen. Sämtliche Gehöfse am Bach sind in Gefahr, vor allem der Giffow-Hof an der Krümmung des Baches. Fang da an! Hast du begriffen, wie ich's meine...?“

„Vollkommen. — Sind gelernte Elektriker unter euch?“

Es meldeten sich fünf aus der Arbeiterschule. Ein weiterer Trupp begleitete Stephanie als Helfer,

Peter überlegte: Hatte er alles getan, um das Eigentum der Gesellschaft, der er verpflichtet war, sicherzustellen? Nach menschlichem Ermessen: Ja. Diese kleine Voradenstadt stand so hoch, daß sie außer aller Gefahr war. Die Maschinen besorgte Wahrenholz... es war Gott sei Dank noch nicht viel, was er zu betreten hatte.

„So, Leute, und nun gehen wir ins Dorf. Man ist uns nicht sehr kameradschaftlich entgegengetreten, aber in der Stunde der Gefahr vergessen wir das dumme Gekläne... vergessen sogar, daß es der Besitzer des meistgefährdeten Hofes hat. Heute haben wir nur eine Aufgabe: zu helfen! — Regine, bitte, bleiben Sie hier! Rufen Sie bei Wurmman an, wenn irgend etwas Besonderes vorgehen sollte. Ich lasse jemand als Verbindungsmann dort zurück.“

„Ich bleibe hier, Peter Helmbrecht, Sie können unbeforgt gehen.“

„Keine Furcht?“

„Bovor? Sie gehen doch auch dem Wasser zu Leibe! Uebrigens sollte man vor allem die Strombauverwaltung benachrichtigen.“

Peter mußte selbst in der Eile des Aufbruchs lächeln. Wie ruhig und klar dieses Mädchen in allem Wirrwarr blieb!

„Danke, Regine! Das hat Herrnsfelds bereits getan. Aber da fällt mir etwas anderes ein! Fragen Sie die Herren in der Kreisstadt doch einmal, ob sie nicht eine Warnung an alle dieser gelegenen Orte drahtlos geben wollen! Wozu haben wir einen Rundfunk! Es sitzen bestimmt noch Leute an den Lautsprechern!“

„Ich werde anfragen! Viel Glück, Peter! Welche Sender sollen die Warnung bringen?“

„Leipzig und der Deutschlandsender. Also aber Wurmman bin ich zu erreichen! Vergessen Sie das nicht!“

Der Trupp setzte sich in Bewegung, dem Dorfe zu. Auf den Straßen begegneten sie haltenden Gehalten, alle Fenster waren hell erleuchtet. An jede Tür pochte eine harte Faust.

„Die Männer zum Schulhaus!“

Dann eilte die Schar hastig weiter, sich von Hof zu Hof vergrößernd. Am Schulhaus sammelte sich alles, ein wirrer Haufe, dem noch der Führer fehlte.

„Keine Zeit verlieren, Vater! Uebernimm du die Führung! Dorendorf ist verweist, der kommt nicht zurück. Auf ihn könnt ihr nicht warten.“

Ein dumpfes Gemurmel ging durch die Männer.

„Kantor Helmbrecht nimmt's Kommando!“ rief da

einer, und daß er das Rechte getroffen hatte, bewiesen die zustimmenden Rufe der Umstehenden.

„Also dann...! Achtung, ich reise die Sachen ein!“

Nun kam Planmäßigkeit in alle Handlungen. Die Zielsicherheit der Anweisungen, ihre Bestimmtheit, verfehlte keine Wirkung nicht.

Am meisten war der Giffow-Hof der Gefahr ausgesetzt. Er lag an einer starken Krümmung, und das gegenüberliegende Ufer flieg gleichmäßig und stark an. Die ganze Wucht des Wassers wühlte sich über die Giffowischen Wiesen ergießen. Wie ein Block legte sich ihm der Schaffstall in den Weg.

Kantor Helmbrecht kannte die Verhältnisse und wußte auch, daß dieser Hof in der heutigen Nacht besonders unglücklich daran war, weil er keinen Herrn hatte.

„Nimm deine wichtigsten Leute und geh zum Giffow-Hof, Peter! Da fehlt's heute am Allerwichtigsten: am Herrn!“

Peter zögerte keinen Augenblick. Recht gab's nichts anderes als: auf Posten stehen gegen das entsehlte Element.

Der Giffow-Hof lag wie aufgeföhrt. Die Hoflaternen warf so trüben Schein, daß man kaum die Umrisse der Gebäude erkennen konnte.

„Nicht mich hierher! Wo steckt Stephanie?“

„Hier!“ scholl's aus der Höhe, und da sah Peter auch, wie sich oben auf der Scheune etwas bewegte, ein Lichtfünkchen, der Schein einer Taschenlampe.

„Ge... bist du's, Stephanie?“

Von der Höhe antwortete es: „Jawohl... einen Augenblick, bitte!“

Da kam es hell auf über dem Dach, ein Lichtkegel flieg von oben in die Finsternis, grell und blendend, daß die Leute sich die Hand vor die Augen hielten. Jetzt tafelte sich der Strahl nach der Stallwand, die dem Fluß zugekehrt war.

„Gut! So lassen!“

Ein zweiter Leuchtstrahl kam auf... nun ein dritter und vierter. Das Gehöf war vollkommen ausgeleuchtet. Stephanie hatte ganze Arbeit geleistet. Eifrig ging man nun daran, das Vieh aus den Ställen zu bringen.

Peter selbst ging in den Schaffstall.

Dampf bläsend drängten die Tiere sich oneinander, der Arm auf dem Hofe, das eifernde, unaushörlige Gebell der Hunde hatte sie unruhig gemacht. Dazu brang das dumpfe Brausen des Flusses in ihren Stall heute stärker als sonst. Die Kreatur ahnte dunkel und instinktiv die Gefahr, die ihm drohte. (Fortf. folgt.)

In der Wüste von Turkestan

Zwangsarbeit in Sowjet-Russland
Von H. Fallendorf

Gelber Sand, so weit das Auge reicht. Stellenweise nur niedriges, fadeliges Gebüsch. Die Sonne brennt unerträglich. Es ist über 45 Grad Reaumur; dabei ist es windstill und die Luft heiß und trocken. Vom blendenden Sonnenschein und dem feinen Sandstaub schmerzen und tränen die Augen. Die Augenlider sind entzündet, die Schleimhäute trocken, die Stimme heiser. Unter Konzentrations- und Zwangsarbeitslagern, in dem ich mich damals befand, liegt in Turkestan, keine 100 Kilometer von der Grenze Afghanistans. Das Lager ist eins von den kleinsten und unbedeutendsten. Nur 16 000 Häftlinge waren dort, größtenteils Weber aus der Textilstadt Awanowo-Wodnessensk, dem russischen Manchester, und Metallarbeiter aus Petersburg. Die Intelligenz ist nur sehr wenig vertreten. Schon vier Monate arbeiten wir am Bau einer Chaussee. Es war keinem ein Geheimnis, daß diese Autostraße, genau wie die anderen in der Nähe, den Zweck haben, bei einem zukünftigen Eindringen nach Indien die nötigen roten Truppen und alles, was dazu gehört, auf dem schnellsten und sichersten Wege durch die Sandwüsten zu bringen. Gegenwärtig werden zahlreiche Autostraßen auch zu der Westmontage angelegt, um nötigenfalls China Hilfe zu leisten.

Nicht umsonst werden besondere Propagandisten und Kollaboranten in der „Kommunistischen Universität für den Osten“ in Moskau zu der verbrecherischen und aufrührerischen kommunistischen Tätigkeit in Indien, China und Französisch-Indo-China ausgebildet und zu Tausenden jährlich nach dort abkommandiert. Eigenartig ist es, daß die Mehrzahl der „Professoren“ von dieser „Kommunistischen Universität für den Osten“ aus Juden besteht, dessen Bildungsgrad sehr niedrig ist.

„Auch Juden, dann Indochinesen!“ war die Parole der Moskauer Weltanführer und Massenmörder; heute wird wohl die Parole hier anders sein: „Vorerst China, dann Indien!“

Der nun erschöpfene Jude Janoda, der Oberheizer des russischen Lagers und der ehemalige Leiter der gemeinen und schmutzigen G.P.U., kam auf den Gedanken, die I. N. noch nicht so zahlreichen Häftlinge zum Bau von verfallenen Unternehmen im großen Maßstab zu verwenden. „Der Appetit kommt beim Essen“, sagt das Sprichwort. So war es auch hier. Die ersten Hunderttausend von Häftlingen erwieisen sich bald als nicht ausreichend. So wurden aus dem riesigen Bestand der Sowjetbevölkerung immer neue Massen herausgeholt, die von der G.P.U. als „politische Verbrecher“ hingestellt wurden.

Mit der Zeit wurden aus diesen Hunderttausenden schon Millionen, und zur Zeit ist die Gesamtzahl der Häftlinge in den verschiedenen G.P.U.-Lagern auf über 15 Millionen Menschen beiderlei Geschlechts angewachsen, das sind fast 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Sowjetrusslands. Die Mehrzahl der Gefangenen sind völlig ungeschulten Leute, die von der G.P.U. verhaftet und den Zwangsarbeitslagern als unbezahlte Arbeitskraft zugeführt worden sind.

Es war gegen Mittag. Seit vier Uhr morgens waren wir bei der Arbeit. Doch ungeachtet der Kolben- und Revolverschläge, ungeachtet der Weisenshiebe und der Drohungen der G.P.U.-Aufseher mit Grabschellen ging die Arbeit nur langsam vorwärts. Man schuf in den G.P.U.-Lagern ein unmenschliches System, um den Gefangenen das Leben so unerträglich wie möglich zu machen. Im Norden wird ihnen beim geringsten Vergehen die arbeitslose Prostration entzogen, im Süden schlägt man ihnen die so bitter nötige Wassertration. Unsere Arbeitsbrigade, wie die Arbeitsabteilungen der G.P.U.-Zwangsarbeitslager heißen, war am äußersten Rand beschäftigt. Die Sonne stand senkrecht. Turst und Hitze quälten uns unfaßlich. Aber auch die wachhabenden G.P.U.-Aufseher und „Lagerschützen“ hatten unter der brennenden Sonne zu leiden und konnten nicht so scharf und eifrig auf wie am frühen Morgen. Das meinten wir aus und machten ab und zu kleine Kubepausen. Karren, Spaten und Schaufeln floßen zur Erde, die Schultern blieben stehen, und jeder warf sich auf den Boden, wo er gerade stand. Doch nicht, ohne vorher etwas unter sich zu legen — alle Jemenische, Bretter oder Fahnduben —, um nur ja nicht mit dem heißen Sand in Berührung zu kommen. Die Hände konnten noch nicht fünf Minuten auf der glühenden und glitzenden Erdoberfläche liegen bleiben.

Während einer solchen kurzen Ruhezeit gestellte sich eines Tages ein Mann zu mir. Ich hatte den Eindruck, als ob er mir etwas erzählen wollte. Einige Minuten lag er wortlos da, dann sah er sich nach allen Seiten um und fragte mit gedämpfter Stimme: „Was meinst du, Kamerad, wie weit kann es bis zur Grenze sein?“ Da ich den Mann nicht kannte, aber wußte, daß man in einem Zwangsarbeitslager besser schweigt als redet, so sagte ich recht trocken, daß ich ihm wirklich keine Auskunft geben könnte, da ich selbst noch nicht lange hier sei. „Ich bin auch erst zwei Monate in diesem verdammten Dackeln“, gab er zurück. „In wieviel Jahren sie ihn verurteilt hätten, fragte ich ihn. „In fünf Jahren“, antwortete der Mann. — „Und wofür?“ — „Mörder! Wegen nichts! Ich bin weder Mörder, noch Dieb, noch Konterrevolutionär!“ Ich wollte die Gründe seiner

Verhaftung wissen. „Das ist ja eben das Gemeine bei der Sache“, sagte er leidenschaftlich, „für nichts und wieder nichts brachten mich die Schurken von der G.P.U. ins Gefängnis, für nichts und wieder nichts gaben sie mir fünf Jahre. Und schließlich verschleppten sie mich in diese Hölle, die Hölle!“ — Die G.P.U. weiß, wie man die Arbeitskräfte bekommt. Russlands Bevölkerung ist immer noch sehr zahlreich, wenn auch schon genug an Hunger und Tophus gekorben sind. Ich weiß, daß weder zum Bau des Kanals vom Weißen Meer nach Leningrad — in die Sümpfe und Moräste —, noch zum verfallenen „BAM“ am Baikalsee, noch hier für Turkestan, noch den tobenden Sandwüsten, freiwillige Arbeiter zu finden sind. Jedem ist sein Leben lieb und teuer; hier aber sind wir in einer Gasse, aus der man lebend nicht herauskommt!“

„Weshalb bist du denn hier?“ ließ ich nicht nach, zu fragen. „Wofür ich hierher gekommen bin, willst du wissen? Na, dann erzähle ich dir kurz die Geschichte. In unserem Betrieb in Leningrad war die laufende Unterzeichnung, die man uns von unserem färglichen Lohn abgezogen hatte, noch nicht bezahlt, da kam man schon mit einer neuen! Du weißt, daß man mindestens den Betrag eines Monatslohnes zeichnen muß. Die Sache wird, wie du weißt, sehr einfach gemacht. Die Tore der Fabrik werden geschlossen, der Bevollmächtigte des Berufsverbandes hält eine lange und langweilige Ansprache, wie wir sie im Laufe von achtzehn Jahren bolschewistischer Revolution tausend- und aber tausendmal gehört haben. Er sprach von Kapitalisten, die die Arbeiter unterdrücken und ausbeuten. Dann quasselte er von angeblichen Ertrugenswerten der Sowjetmacht. Daß der Bevollmächtigte ein Jude war, brauche ich dir wohl nicht zu sagen. Der langen Rede kurzer Sinn des Aramnasagen war: „Her mit dem Monatslohn!“ Wir sollten wiederum — es war schon das dritte Mal in einem Jahre — einen ganzen Monat umsonst arbeiten. Was blieb da noch zum Leben übrig — bei den hohen Preisen? Der Gedanke an meine kets hungarigen Kinder und die Frau brachten mich in Wut. Ich hielt es nicht aus und rief von meinem Platz: „Lohnt uns doch etwas zu Atem kommen!“ Andere Arbeiter unterfügten mich, doch es half nichts. Wir mußten auch diesmal unterzeichnen, und zwar wieder den vollen Monatslohn. Am nächsten Morgen erluben wir, daß in der Nacht 82 unserer Arbeitsgenossen von der G.P.U. verhaftet worden waren. In solche Mitteilungen waren wir gewöhnt, denn es verging kaum eine Nacht, in der nicht einige Arbeiter und Büroangestellte in Haft genommen werden. In der Mittagspause wurde ich nach dem Fabrikbüro gerufen. Das ist stets ein schlechtes Zeichen: entweder wird man entlassen oder verhaftet. Als ich das große Büro betrat, sah ich dort schon über hundert andere Arbeiter. Kurz darauf betraten mehrere G.P.U.-Leute und die Fabrikmilitär den Raum; wir wurden ausgerufen und dann auf den Hof hinausgeführt. Insgesamt wurden nach kurzer Versammlung über 400 Arbeiter verhaftet. Unsere Maschinenbauabteilung zählte im ganzen etwa 2000 Menschen. Vom Fabrikhof wurde die Kolonne unter starker Eskorte von schwer bewaffneten berittenen G.P.U.-Soldaten nach dem Gefängnis gebracht und nach einer Woche unter unmenschlichen Transportverhältnissen hierher verbracht. Von einer Gerichtsverhandlung war selbstverständlich keine Rede. Nicht ein einziges Mal wurden wir zum Verhör gerufen. Wir wurden abgeurteilt, ohne unsere Richter sehen zu haben, ganz abgesehen davon, daß das auch nur eine Komödie gemein wäre. Erst hier im Lager wurde mir mitgeteilt, daß ich wegen Sabotage und Konterrevolution zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sei. Mit anderen Worten: die Sowjetmacht hat auch mich auf fünf Jahre als Arbeiter gedungen, ohne etwas für meine Arbeit zu zahlen!“

Der Mann verstummte. Auch ich hatte nichts zu sagen, denn es ging mir genau so.

Der andere betrachtete mich mit seinen klugen, prüfenden Augen. Er wartete auf meine Antwort. Ich aber war in Gedanken versunken und vergaß ihn und meine Umgebung.

Schließlich wurde das Schweigen unerträglich, und der Mann sagte plötzlich voll Trost und Entschlossenheit: „22 Jahre war ich Schloffer und stand an meiner Bohrmaschine, jetzt muß ich im Sand buddeln, Kamerad! Seitwärts war ich dumm genug, den Schwindelreden der jüdischen Heber und Aufrührer zu glauben; ich machte den Bürgerkrieg mit, verteidigte die „Macht der Sowjets“ — die Macht der Juden — und riskierte mein Leben für den Judentumskommunismus, um das Weltimperium zu gründen und um jetzt als Belohnung . . . in dieser G.P.U.-Hölle zugrunde zu gehen! Meine Frage, Kamerad, hast du nicht beantwortet, ist aber gleich. Ob die Grenze weit ist oder nah — ich flüchte! Lieber durch eine Kugel rasch sterben, als hier langsam verrecken. Rühnen doch andere! Weshalb soll ich es nicht auch versuchen? Vielleicht habe ich Glück!“

An diesem Augenblick erschall die Stimme des ältesten G.P.U.-Aufsehers: „Aufstehen! An die Arbeit, ihr faulen kapitalistischen Parasiten!“ Wir standen auf. Ich brühte schweigend dem Mann die Hand und ging zu meiner Schaufel.

Die Ausweisungspflicht

Ein Hinweis auf die geltenden Bestimmungen.

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß nach dem Passgesetz von 1867 Reichsangehörige und Ausländer verpflichtet sind, sich auf amtliches Erfordern — jederzeit — über ihre Person genügend auszuweisen. Reichsangehörige über 15 Jahre kommen dieser Ausweisungspflicht zweckmäßig durch Vorzeigen irgendeines gültigen amtlichen Lichtbildausweises nach, da sie andernfalls Gefahr laufen, bis zur Feststellung ihrer Person polizeilich festgehalten zu werden. Für Ausländer ist diese Ausweisungspflicht durch die Passverordnung von 1919 durch Polyzwang erweitert worden, d. h. alle Ausländer müssen beim Aufenthalt im Reichsgebiet, wenn sie sich nicht nach der Passverordnung von 1923 straflos machen wollen, einen gültigen Heimpass oder einen nach deutschem Recht anerkannten Vaherpass bei sich führen. Diese Bestimmungen gelten insbesondere auch für Personen, die aus dem übrigen Reichsgebiet in das Sperrgebiet im Westen des Reiches reisen.

Das Sperrgebiet im Westen des Reiches umfaßt: A: das gesamte linksrheinische Gebiet, B: das Land Baden, mit Ausnahme der Amtsbezirke Tauberbischofsheim, Buchen, Adelsheim, Meßkirch, Pfullendorf und Ueberlingen, C: ferner 1. in Preußen die Kreise Hanau und Weinhäusen, sowie den Kreis Gehlingen (Sachsen-Anhalt), 2. in Hessen die Kreise Offenbach (Main), Darmstadt, Groß-Gerau-Dieburg, Weiskelme, Heppenheim, Erbach, Büdingen und Schotten, 3. in Bayern die Bezirke Althausen, Alzenau, Odenberg, Mittenberg und Marktheidenfeld, 4. in Württemberg die Kreise Bodorf, Heilbronn, Brackenheim, Maulbronn, Völklingen, Marbach, Balingen (Gnz), Ludwigsburg, Stuttgart, Weinsberg, Wöhringen, Calw, Ragold, Freudenstadt, Forst, Sulz, Oberndorf und Rottweil.

Bühnenbau.

Bei Sigli zu Gast. Nachdem der neue „Illustrierte Beobachter“ auf seinen ersten Seiten noch einmal dem Deutschlandbesuch des Generalstabschefs der schottischen Militär, General Russo, zahlreiche neue Bilder widmet, verdient eine vielseitige Darstellung besondere Beachtung, die den bekannten italienischen Sänger Beniamino Sigli priort und in seiner engeren häuslichen Umgebung zeigt. Mit mehreren aktuellen Bildberichten leitet der „A.B.“ dann zu unterhaltenden Aufnahmen über, die lebensvolle Landschaftsbilder aus Graz und Salzburg bringen. Der literarische Teil zeigt den spannenden Rennfahrertroman von Hanns Kappler „Luz mit 100 Sachen“ fort und beendet den interessant geschriebenen Zeppelin-Artikel Hans Hömbergs. Zahlreiche andere Beiträge sind der Sommer- und Reisezeit angepaßt. Der „Illustrierte Beobachter“ ist überall für 20 Pfg. erhältlich.

Die schwarze Serie. Autodiebstähle sind an der Tagesordnung, sie sind eine häßliche Begleiterscheinung der Motorisierung. Eine der tollsten Geschichten, die es auf dem Gebiete des Autodiebstahls gibt, beginnt in der neuesten Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 30). Hermann Thimmern hat sie geschrieben. Sie übertrifft an Aufregung und Spannung einen Kriminalroman.

100 Erfrischungsgesichte für den Sommer, Erprobte und bewährte Rezepte für Früchte- und Gemüse-Absaft, Eierspeisen, Früchte-Puddings, Kalksalzen und Erfrischungsgetränke von Lisbeth Andersen. Mit Bildern aus Kunstbruststeinen. Preis nur RM. 1.10. (Porto 8 Pfg.). Soeben erschien die Neuauflage 19. bis 23. Tausend im Süddeutschen Verlagsgesellschaft Stuttgart-R., Birkenwaldstraße 44. Dieses Buch enthält gute, abwechslungsreiche Rezepte für Mittag und Abend. Wir finden zu unserer Freude auch solche für Frucht-Kalksalzen, jene wundervollen sommerlichen Durststiller, die leider zu wenig bekannt sind. Und das Wichtigste: die Zubereitung aller dieser Speisen beansprucht verhältnismäßig wenig Zeit. Das lehrte dieses vielbegehrte Buch, von dem schon wieder eine neue Auflage, des 19. bis 23. Tausend erschien. Es lohnt sich für jede Hausfrau, daß sie es sich schafft und fleißig studiert, zumal der Preis so niedrig ist.

Reichsfender Leibzig.

Mittwoch, 3. August

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 8.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben: Unterhaltungsmusik. Der Gaunerkunst des R.A.D., Gau 10, Götting. — 10.00: Sendepause. — 11.15: Erzeugung und Verbrauch. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Carsten V oder Heine I. Hörbericht aus einer Versuchswirtschaft. — 12.00: Aus Lichterfeld: Musik für die Arbeitspause. Das Musikorchester eines Infanterieregiments. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Hans Hofele (Bariton), das Kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kalksalzen) und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks. — 15.20: Die Hölle im germanischen Volk und Rechtsbrauch. — 15.40: Was soll ich werden? Hörbericht aus einem ländlichen Berufsausbildungslager. — 16.00: Vom Deutschlandsfender: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsfenders. — 18.00: Böhmische Geschichte, so und so gesehen. — 18.20: Musikalisches Zwischenpiel. — 18.30: Herzlich tut mich ernteten die köstlich Sommerzeit. — 19.00: Aus Dresden: Musikalisches Dreißig. Achte Stunde. — 20.10: Orchesterkonzert. Das Große Leipziger Sinfonieorchester. — 21.30: Alte und neue deutsche Chormusik. Der Leipziger Universitätschor. — 22.15: Aus Frankfurt: Hörberichte vom Segelfliegerwettbewerb in der Rhön. — 22.30: Musik aus Wien. Josef Berze (Tenor), das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 24.00 bis 3.00: Aus München: Musik zur Späten Nacht.

Deutschlandsfender.

Mittwoch, 3. August

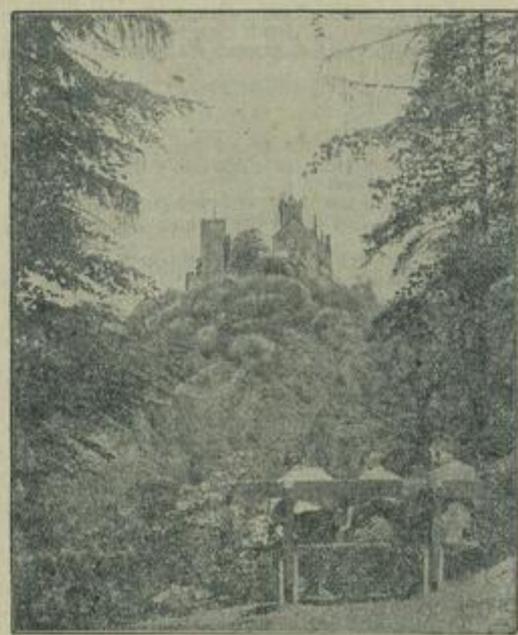
5.05: Aus Gletting: Der Tag beginnt! Das Quintett Hans Joachim Fierke. — 6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Sendepause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Danzig: Musik zum Mittag. Das Musikorchester der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 13.15: Erhard Baucke spielt. (Industrie-Kalksalzen). — 15.40: Was denken wir Mutter zum Geburtstag? Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsfenders. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Freundschaftsflug nach dem Südosten. Das R.F.F. besucht Ungarn und Jugoslawien. — 18.15: Zwischenmusik. (Aufnahmen). — 18.45: Einführung in die folgende Sendung. — 19.00: Salzburger Festspiele 1938. Aus dem Festspielhaus: Don Giovanni. Oper von Wolfgang Amadeus Mozart. — 20.20: Aus Salzburg: Don Giovanni. 2. Akt. — 21.45: Reiseberichte, fremde Gesichte. — 22.15: Deutschlandecho. Aus Frankfurt: 19 Rhön-Segelfliegerwettbewerb. — 23.00: Aus Wien: Musik aus Wien. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 24.00: Aus Stuttgart: Richard Wagner. Das Große Orchester des Reichsfenders Stuttgart. — 1.05 bis 2.00: Aus Stuttgart: Kleine Silke großer Meister. (Aufnahme.)

Keine öffentlichen Ehecheidungsprozesse

Durchführungsbestimmungen zum neuen Ehegesetz.

Zu dem Ehegesetz vom 6. Juli 1938 hat Reichsjustizminister Dr. Gärtnner nunmehr eine umfangreiche Durchführungsverordnung erlassen. In dieser Verordnung wird zunächst bestimmt, welche Behörden für die im Ehegesetz vorgesehenen Bestimmungen von einzelnen Eheverordnungen und Eheverböten zuständig sind und welche Richterinstanzen diese Behörden bei ihren Entscheidungen beachten sollen.

Auf eine Reihe von Vorschriften, die das Ehegesetz ergänzen und andere Gesetze ihm anpassen, folgen dann zahlreiche neue Bestimmungen, die das gerichtliche Verfahren in Ehesachen betreffen und von besonderer Bedeutung sind. Bei der Verhandlung in Ehesachen soll in Zukunft entsprechend dem Wesen des Eheprozesses die Öffentlichkeit nicht mehr zugelassen sein. Die Säbnertermine finden vom 1. Oktober dieses Jahres ab nicht mehr bei den Amtsgerichten, sondern bei den Landgerichten vor einem Mitglied des für die Klage selbst zuständigen Gerichtes statt. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten neue Vorschriften über die einstweiligen Anordnungen in Ehesachen in Kraft. Diese einstweiligen Anordnungen sollen die in Ehesachen bisher zulässigen einstweiligen Verfügungen ersetzen. Neu ist an ihnen namentlich, daß das Prozeßgericht während des Eheprozesses Anordnungen im Interesse der minderjährigen Kinder der Eheleute auch für die erste Zeit nach der Auflösung der Ehe treffen kann, und daß in gleicher Weise eine einstweilige Regelung der Unterhaltsansprüche der Eheleute gegeneinander für die Zeit nach der rechtskräftigen Trennung der Ehe zulässig ist. Weitere wichtige Bestimmungen betreffen sich mit der Zurücknahme der Klage in Ehesachen, der Aussetzung des Verfahrens zum Zwecke gültiger Vellegung des Rechtsstreites und der ärztlichen Begutachtung.



Schöne deutsche Burgen.

Hoch ragt die Wartburg über die Wipfel des Thüringer Waldes hinaus. (Ulrich-Drogenberg — R.)

Die Wilsdruffer in Breslau

Zum Wettkampfe im Stadion, 2 Sieger stellt der Verein Wilsdruff. — Vorzügliche Leistungen der Frauenriege. — Am Festzug am Führer vorbei, Unvergessliche Stunden.

Das Deutsche Turn- und Sportfest in Breslau ist wohl zu Ende, aber es wird als Fest der deutschen Lebenskraft und Lebensfreude in allen Teilnehmern noch lange nachklingen. Wir haben in unserer Freitagnummer einen Bericht über die Wilsdruffer in Breslau gebracht und fügen heute einen Schlussbericht an, der ebenfalls aus der Feder eines Teilnehmers, des Schuhmachermeisters Richard Breuer, stammt:

Der Donnerstag rief unsere Wettkämpfer auf den Plan. Zwei von ihnen, Kurt Kunze und Johannes Rantl, konnten, wie schon mitgeteilt, sich als Sieger platzieren und dann am Sonntag in Anwesenheit des Führers den Siegerkranz im Empfang nehmen.

Am Freitag zeigte der Turnverein Wilsdruff Auschnitte aus der Vereinsarbeit. Die Frauenriege trat mit 8 Teilnehmerinnen aus Wilsdruff und dreien aus Grumbach unter der Frauenabteilungsleiterin Ella Müller am Barren an und konnte einen schönen Erfolg buchen. Für den äußeren Ablauf wurde ihnen von den Preisrichtern ein „vorzüglich“ zuerkannt und im Gesamteindruck wurde ihnen „gute Grundschule und Aufbaubarkeit“ bezeugt. Die Urkunde, die dem Verein darüber noch zugeht, stellt den Frauen ein besonderes Lob aus. Es war gar nicht so einfach, bei dieser großen Heerschau in Breslau ein „vorzüglich“ zu erreichen. Auch dem Verein und der Abteilungsleiterin gereicht es zur besonderen Ehre.

Die Hitze war am Freitag gegen Mittag fast unerträglich geworden. Da zog ein Gewitter über die Stadt, welches das Fest nur wenig beeinträchtigte, dafür aber die langersehnte Abkühlung brachte. Während der Regengüsse besuchten Wilsdruffer und Grumbacher die erste Deutsche Sportausstellung an der Johanhallenstraße. Die zur Verfügung stehenden zwei Stunden reichten aber bei weitem nicht aus, alles aufzunehmen und zu verarbeiten. Das Beste, was an geistiger Kost geboten wurde, waren die Festspiele. Unbeschreiblich, was in künstlerischer Weise da geboten wurde.

Die Wettkämpfe und Sonderaufführungen nahmen auch den Sonnabend noch in Anspruch. Deshalb war auch wenig

Zeit zum kameradschaftlichen Zusammenfinden. Da bewährte sich das Vorhandensein eines Stabsquartiers für die Kameradschaft Wilsdruff. Wer immer in die Stadt zurückkehrte, fand im Stabsquartier Bekannte, mal warens Wilsdruffer, mal warens Grumbacher. Oft ging dann auch sehr fröhlich zu, besonders am Abend nach der turnerischen Arbeit.

Am Sonntag konnte die Freude und Begeisterung keine Grenzen. Ein Höhepunkt war der gewaltige Festzug, bei dem die neue Reichsbundfahne des Wilsdruffer Vereins (von Kam. Richard Breuer getragen), in der Fahnengruppe des Sachsenlandes mit am Führer vorbeizog. Die Begeisterung erreichte hier ihren Höhepunkt. Immer und immer wieder grüßte die Breslauer mit dem Rufe „Heil Sachsenland!“ Unvergesslich wie diese Begeisterung wird allen Teilnehmern auch die Abschlusskundgebung auf der Friesenwiese in Beisein des Führers sein. Nächste doch jedem deutschen Turner und jeder Turnerin verdankt sein, einmal solch ein Hochfest deutscher Volkstrost und deutschen Volkstums mit zu erleben, um zum Bewußtsein zu kommen, daß dem Vaterland doch das Höchste allen irdischen Strebens gilt, und daß auch unser deutsches Turnen in geistiger Zielsetzung Deutschland und nur Deutschland lenkt, daß Turnen und Sport Arbeit für Volk und Vaterland bedeutet.

Nur zu schnell vergingen die schönen Breslauer Stunden. Sonntagabend waren noch einmal alle Wilsdruffer in freier Runde vereint. Am Montag wurde noch eine Besichtigung von Breslau vorgenommen und dann hieß es wieder den Koffer packen. Für die Wilsdruffer und Grumbacher, die nicht eine der vielen Turnerfahrten mitmachen, stand um Rittentochter der Sonderzug zur Heimreise bereit. Heute früh langten sie wohlbehalten in Dresden an und um 8 Uhr stiegen sie im Heimatsbahnhofen aus dem Pollautz, freudig begrüßt von denen, die um ihr Kommen wußten.

Run gehören auch die Tage von Breslau der Vergangenheit an. Wer sie mit erlebt, wird sie sein Leben lang nicht wieder vergessen.

Neues Heu neigt zur Selbstentzündung. Die Staatliche Kriminalpolizei — Kriminalpolizeistelle Chemnitz — teilt mit: Am Sonnabendvormittag kurz nach 11 Uhr brach in Mittelbach in dem Heuboden des Erbhofbauern Kurt Sebrer ein Brand aus. Das Gebäude wurde bis auf den massiven Teil, etwa 300 Zentner Heu und verschiedene Wirtschaftsgüter ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 5000 RM. Die von einem Spezialbeamten der Kriminalpolizeistelle Chemnitz in Verbindung mit dem Gendarmerieposten Grün angefertigten Erörterungen ergaben, daß der Brand auf Selbstentzündung von Heu neuer Ernte zurückzuführen ist. Heu neuer Ernte neigt bei hoher Lagerung zur Selbstentzündung. Erste Anzeichen sind: Starke innere Erwärmung, brandiger Geruch, stehendes Einfließen der Oberfläche und Rauchbildung. Es ist Pflicht eines jeden Bauern, in den ersten zwei Monaten nach dem neueingebrachten Heu seinen Boden hier zu kontrollieren.

Entlassung eines Unbelehrbaren! Von jedem Behördenangestellten kann und muß erwartet werden, daß er sich das nationalsozialistische Gebot anknüpft, auf dem der heutige Staat beruht, zu eigen macht und sein Verhalten danach einrichtet. Die Behörden können hierauf nicht verzichten, wenn sie nicht ihre Aufgabe, im Sinne der Volksgemeinschaft und zu deren Nutzen zu arbeiten, geschehen und zugleich eine Störung des Arbeitsfriedens in ihren Betrieben in Kauf nehmen wollen. Diese Grundätze, die das Reichsarbeitsgericht in einer früheren Entscheidung aufgestellt hatte, sind von ihm nach einer Mitteilung des Amtes für Rechtsberatungstellen der DAF, erneut bestätigt worden. Ein Behördenangestellter war wegen hartnäckiger und geistlich auf Schau getragener Ablehnung aller im Dienst der Volksgemeinschaft getroffenen Maßnahmen strafflos entlassen worden. Sein Verhalten hatte zu einer tiefgehenden Beunruhigung der Gefolgschaft geführt. In der Klage, mit der sich der Angestellte gegen die strafflose Entlassung gewendet hatte, berief er sich darauf, daß er als brennender Christ auf Grund seiner Glaubenshaltung aus innerer Überzeugung gehandelt habe. Mit Ausführungen, die schon für sich allein das Urteil leistungswert machen, hat das Reichsarbeitsgericht diese Einwendungen für unstatthaft erklärt und die strafflose Entlassung als berechtigt anerkannt.

Loht Kinder nicht an Landmaschinen herumspielen! Eine schon oft gerügte Ursache der Kinder wird immer wieder beobachtet: das Spielen an im Hofe, im Garten oder sonst aufgestellten Landmaschinen. Besonders jetzt, wo der Bauer allerlei Maschinen bei der Ernte braucht, muß er sie öfter im Falle augenblicklicher Nichtverwendung beiseite stellen. Sofort sind dann Kinder da, die auf ihnen herumklettern, an Schrauben und Hebeln drehen oder sich sonst mit ihnen im Spiel zu schaffen machen. Hierbei kann leicht Schaden angerichtet werden und es können bei solcher Handhabung irgendwelche Teile antreten. Wenn dann die Maschine in Benutzung genommen wird, wird der Schaden vollständig, und der Bauer hat nicht nur die Kosten der Reparatur zu zahlen, sondern vor allem entgeht ihm für deren Zeit die Benutzung der Maschine, die er vielleicht gerade an diesem Tage bei günstigem Wetter dringend brauchen würde. Daß die Eltern für den von ihren Kindern angerichteten Schaden haftbar sind, sei nebenbei erwähnt, viel wichtiger ist es, daß Eltern und Schule die Kinder ermahnen und darauf halten, daß sie nicht an landwirtschaftlichen Maschinen herumspielen.

Tanneberg. Vogelschießen. Unter großer Beteiligung der Bevölkerung von und fern hielt der Schießklub „Einigkeit“ sein diesjähriges Vogelschießen im Golfhof Neufrieden ab. Am Vorabend des vom nächsten Sommerwetter begünstigten Festes war man beim Schützenkönig Walter Schätz auf zu Goll, der in liebenswürdiger Weise seine Gäste mit Kaffee und Kuchen bewirtete. Am Sonntag Mittag ging dann mit Musik nach Neufrieden, wo das Königschießen bald begann. Für Unterhaltung auf der Festwiese hatte der Verein bestens gesorgt. In den zeitigen Abendstunden fielen der Königschützen und große Freude herrschte, als sich der neue Schützenkönig Vizepräsident Paul Meier vorstellte. Am überfüllten Saal wurde dann noch lange das Tanzbein geschwungen.

Einwendungen für die „Reichsmustertage 1939“. Für die im nächsten Jahre stattfindende Reichsmustertage sind Einwendungen unter der Bezeichnung „Reichsmustertage 1939“ in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober d. J. an die Reichsmusterkommission, Reichsplatz Komposten, Berlin SW 11, Bernburger Straße 19, zu richten.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorhersage für den 3. August: Winde um Ost bis Südost, heiter bis wolfig, vorwiegend trocken, warm, nur örtliche Gewitterbildungen.

Brandkatastrophe an der Rhön

DNB, Gladungen (Rhön), 2. August. Eine schwere Brandkatastrophe suchte am Montag das freundliche Rhönstädtchen Gladungen in Unterfranken heim. Acht Wohnhäuser und acht Scheunen mit den Nebengebäuden fielen dem Feuer zum Opfer. Der Brand, der hinter einem Anwesen ausgebrochen war, breitete sich, begünstigt durch die enge Bauweise des Häuserkomplexes, zwischen Hofhaus und Postgebäude mit rasender Schnelligkeit aus und fand in den großen Heuvorräten der Scheunen reiche Nahrung.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Betrunknen auf dem Kraßrad. Infolge starker Trunkenheit kam nachts auf dem Schlageterplatz ein 32jähriger Kraßradfahrer zu Sturz. Er wurde festgenommen.

Dresden. Benzintank explodiert. Auf dem Nürnberger Platz explodierte an einem in Fahrt befindlichen Fahrzeug mit Anhänger plötzlich der Benzintank. Im Nu stand das Fahrerhäuschen des Motorwagens in hellen Flammen. Der Lenker wurde mit schweren Verbrennungen an der rechten Hand und brennend los aus dem Säußchen geheraus, das im übrigen völlig anderrannte. Auch ein Teil der auf dem Fahrzeug befindlichen Möbel wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Glashütte. Tödlicher Unfall. Beim Ueberholen eines Gefährtes prallte ein 42jähriger Arbeiter aus Wörnerdorf auf der Staatsstraße Glashütte-Luchau mit seinem Motorrad gegen einen Baum auf der linken Straßenseite. Er war sofort tot. Der Verunglückte war Bauer von acht Kindern.

Wischowwerda. Schwere Verkehrsunfälle. In Anglan-Niederdorf fuhr nachts ein mit zwei Personen besetztes Motorrad an einen Baum, wobei der Fahrer leichter, der Beifahrer schwerer verletzt wurde. Da der Fahrer betrunken war, wurde er dem Amtsgerichtsgefängnis in Wischowwerda, sein Sozius einer Klinik zugeführt. — An der gefährlichen Straßentkreuzung beim Hermannstift stießen zwei auswärtige Motorradfahrer mit ihren Maschinen so heftig zusammen, daß sie schwere Verletzungen davontrugen und einer Klinik zugeführt werden mußten. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt.

Kamenz. Schwere Unfall. Als an der Straßentkreuzung vor der Schmiede Weibach ein 13jähriger Radfahrer die Hauptverkehrsstraße Wischheim-Pulsnitz überqueren wollte, wurde er von einem Kraftwagen erfasst, sechs Meter weit geschleift und auf der Stelle getötet.

Hammerleubsdorf. Tödlicher Unfall am Bahndamm. Auf dem ordnungsgemäß gesicherten Staatsstraßenübergang beim Haltepunkt Hammerleubsdorf wurde ein Kraßrad von einem Personenzug angefahren. Die Beifahrerin Else Wehle aus Eppendorf fand dabei den Tod.

Altan. Vom Blitz erschlagen. Während eines über dem Grottauer Grenzbezirk niedergehenden schweren Gewitters bestand sich die 67 Jahre alte Amalie Pöncel aus Ketten in Begleitung ihres Sohnes, ihres Enkelkinds und einer Frau zum Holzseilen im Wald bei der Freudenhöhe. Frau Pöncel wurde vom Blitz getroffen und sofort getötet, während ihre Begleiter mit dem Schrecken davonkamen.

Schangfeng erneut von sowjetrussischen Bombern angegriffen

DNB, Tokio, 2. August. (Staatsdienst des DNB.) Das japanische Kriegsministerium teilt einen neuen Grenzverstoß mit. Am Dienstag früh haben danach 15 Sowjetflugzeuge die Grenze überfliegen und Schangfeng bombardiert.

Ruhige Beurteilung der Lage in Tokio

DNB, Tokio, 2. August. (Staatsdienst des DNB.) In der heutigen regelmäßigen Kabinettsitzung beschäftigten sich die japanischen Minister mit den Schangfengzwischenfällen, über die der Kriegs- und der Außenminister berichteten. Aus politischen Kreisen verlautet, daß die Lage durchaus ruhig beurteilt werde. Anscheinend sei Vorzorge getroffen, daß, soweit Japan in Frage komme, sich der Zwischenfall nicht verschärfe. Auch die heutigen Demonstrationen sowjetrussischer Flieger über Schangfeng blieben keinen Anlaß zur Beunruhigung, da der Zwischenfall, wie die Vorgänge betreffen, durchaus isolierter Art sei. Die japanische Presse beschränkt sich auf die Widergabe von Meldungen ohne Stellungnahme. Das Blatt „Nippon Shinbun“ betont nochmals, daß Japan eine friedliche Beilegung der Zwischenfälle auf diplomatischem Wege erwarte.

Moskau faselt noch immer von japanischen Grenzverletzungen.

DNB, Moskau, 2. August. Am Montagabend kurz nach 22 Uhr MEZ, wurde in Moskau eine amtliche Verlautbarung über die Lage an der sowjetisch-mandschurischen Grenze verbreitet, in der es u. a. heißt:

Nachdem am 29. Juli eine japanische Abteilung im Bezirk von Hunschun durch sowjetische Truppen vertrieben worden war, haben die Japaner neue Truppen in der Stärke einer Division (1) an der dem Hsien-See vorgelagerten Höhe konzentriert (die nach der Sowjetische zum Gebiet der Sowjet-Union gehören). Am 31. Juli haben die Japaner wie die Moskauer Verlautbarung jetzt offen zugibt, die Höhe gestürmt und zugleich unter Artillerie Feuer genommen, um den Anmarsch von Verstärkungen auf sowjetischer Seite zu verhindern. Japanische Infanterie ist angeblich dabei 4 Kilometer weit in das Sowjetgebiet eingedrungen. Nach „einigen Stunden“ haben jedoch „reguläre sowjetische Abteilungen“ die Japaner aus dem Bereich des „Sowjetgebietes“ vertrieben. (In dieser Stelle der Verlautbarung fällt allerdings auf, daß eine Wiederholung der Schangfeng-Höhe durch Sowjettruppen nicht ausdrücklich erwähnt wird.)

Die Anzahl der Toten und Verwundeten, die diese Zusammenstöße nach den Moskauer Angaben forderten, ist außerordentlich hoch. Bei den Verlusten auf sowjetischer Seite wird erwähnt, daß vermutlich auch ein Flieger, der sich durch Fallschirmsprung gerettet habe, den Japanern in die Hände gefallen sein müsse.

Der Sowjetgeschäftsträger in Tokio ist, so heißt die Verlautbarung, angewiesen worden, bei der Tōkyōer Regierung „energisch zu protestieren“.

Runcinan tritt seinen Weg an

DNB, London, 2. August. Lord Runcinan kehrte am Dienstag mittag nach London zurück, um sich nach Prag zu begeben, während seine Mitarbeiter bereits Dienstag früh fuhren. In einem Prager Hotel sind mehrere Zimmer für längere Zeit gebucht worden.

Chemnitz. Heubodenbrand. In Mittelbach brach auf dem Heuboden des Bauers Kurt Sebrer ein Brand aus. Das Gebäude wurde bis auf den massiven Teil nebst 300 Zentnern Heu und verschiedenen Wirtschaftsgütern ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt etwa 5000 RM. Der Brand ist auf Selbstentzündung frischen Heues zurückzuführen.

Ischowan. Selbstentzündung von Heu. In Ischowan brach in einer Scheune des Bauers Emil Schreier ein Brand aus. Es wurden etwa 300 Zentner Heu, 30 Zentner Stroh und verschiedene landwirtschaftliche Maschinen mit der Scheune vernichtet. Der Gesamtschaden beträgt etwa 8000 RM.

Aue. Der Tod in der Kurve. Auf der Talstraße Aue-Pöda wurde ein Kraßrad mit Beiwagen in einer unübersichtlichen Kurve aus der Bahn getragen und gegen einen Personentransportwagen geschleudert. Der Kraßradfahrer und seine beiden Begleiter stürzten auf die Straße. Sie wurden ins Auer Krankenhaus gebracht; einer der Verunglückten schwebt in Lebensgefahr.

Aue. Mit Kraßrad gegen Baum gefahren. Nachts geriet der 19jährige Prinz Johann von Schönburg auf Hartenstein mit seinem Motorrad am Nordausgang der Adolf-Dittler-Straße gegen einen Baum. Fahrer und Beifahrer wurden auf die Straße geschleudert. Beide wurden dem Auer Stadttrankhaus zugeführt, wo der Fahrer an den Folgen eines Schädelbruchs starb.

Planitz. Unglücklicher Sturz. In der Hermann-Göring-Straße stürzte die 62jährige Emilie Reichner so unglücklich, daß sie mit inneren Verletzungen und einem Oberarmbruch nach Zwickau gebracht werden mußte, wo sie verstarb.

Balkenstein. Entsetzlicher Tod eines Kindes. Auf furchtbare Weise büßte das anderthalbjährige Töchterchen der Familie Leucht das Leben ein. Das kleine Mädel hatte im Beisein der Mutter in einer städtischen Anlage gespielt und einen Kleiseisen in den Mund gesteckt, der vom Kind verschluckt wurde. Der Stein blieb in der Kehle stecken, so daß der Tod durch Erstickung eintrat.

Burgen. Ein halbes Jahrhundert an einem Arbeitsplatz. Oberbauratemeister Dr. Seifert konnte im Auftrag des Führers und Reichsanwalters das erste Treuhand-Ehrenzeichen der Sonderstufe für Angestellte und Arbeiter in der freien Wirtschaft in Burgen dem Modellschreinermeister Reinhold Böhr mit anerkanntem Worten überreichen. Böhr gehört seit mehr als fünf Jahrzehnten der Betriebsgemeinschaft der Firma G. A. Schäge an. Ebenfalls mehr als fünfzig Jahre gehört der gleichen Firma der Normenmeister Tito Pannide an, dem die gleiche Auszeichnung von Reichsanwalt Pöndt überbracht wurde. Pannide ist leider seit einiger Zeit krank, so daß die Ehrung in seiner Wohnung vorgenommen werden mußte.

Reichsminister Dr. Fric

besuchte „Sachsen am Wert“

Auf der Durchreise von Schlesien nach Bayern traf Reichsminister Dr. Fric mit seiner Gattin und dem Gauleiter Krebs am Montag zu einem Besuch der Ausstellung „Sachsen am Wert“ in Dresden ein. In der Begleitung von Staatsminister Dr. Fritsch, Ministerialdirektor Lahr und SA-Obergruppenführer Schepmann wurden die Gäste im Ausstellungsgelände von Ministerialrat Kunz, Regierungsabdirektor Graefe, Präsidenten Wohlfahrt, Bezirksleiter Rud und Ausstellungsleiter Demmer begrüßt.

Der Rundgang begann bei den Hallen der NSDAP, für die der Reichsminister regstes Interesse bekundete. In der Schaugruppe „Heimat“ wurden vor allem die lebendige Darstellung des Gauamtes für Kommunalpolitik und die vom Heimatwert Sachsen ausgestalteten Räume der fünf sächsischen Volkstumsbezirke eingehend besichtigt. Ebenso fand das Lausitzhaus die besondere Beachtung des Reichsministers. Die Klöppelmädel des Erzgebirgslandes erfreuten Dr. Fric und seine Begleiter durch einige schlichtfröhliche Lieder. Dann begann der Rundgang durch die vielgestaltigen Hallen der Wirtschaft, wo der Reichsminister immer wieder seine Bewunderung über die hochklassigen und geschmackvollen Erzeugnisse Sachsens zum Ausdruck brachte. In der Halle „Elektrizität“ ließ er sich das künstliche Gewitter der einhalb Millionen-Volt-Hochfrequenzanlage vorführen. Mit Worten höchster Anerkennung verliehen die Gäste nach mehr als zwei Stunden das Ausstellungsgelände.

Vor seiner Weiterreise sandte Reichsminister Dr. Fric an Reichsstatthalter Martin Mutschmann nach Radiumbad Oberschlema folgendes Telegramm: „Nach dem Besuche der glänzenden Ausstellung „Sachsen am Wert“ sende ich Ihnen mit den besten Wünschen auf volle Genesung herzlichste Grüße. Heil Hitler!“

Reichsminister Dr. Fric.

Das Neue vom Samjenting

Die ersten Rennfahrer haben in Hohenstein-Ernstthal ihre Quartiere bezogen. Mit zwei großen Lastwagen kam am Montag Moto-Gilera an. Der Rennfahrer Serafini überprüfte selbst das Ausladen seiner schweren 500-cm-Maschinen, die er am letzten Sonntag in Holland siegreich gefahren hat.

Die 500-cm-Klasse wird wohl der schwerste Kampf des 7. August auf dem Sachsenring sein, denn es starten außer den beiden Fabrikfahrern Fritsch und Daniels acht weitere Motoren-Maschinen, dazu die drei BMW-Maschinen mit Meier, Kraus und Schneeweiß, und die, wie schon gesagt, sehr schwer bestiegbar Gilera neben zwanzig anderen Fahrern von Format.

Der Umbau der Strecke ist vollständig fertig, ebenso das Aufräumen der Straßendecke. Montag morgen 5 Uhr wurde der Mitarbeiter der Rennleitung, Prof. Dr. Beck, vom Kraftfahrtechnischen Institut in Dresden zur praktischen Ausprobierung der Straßendeschaffenheit und der Kurvenumbauergebnisse eingesetzt. Professor Dr. Beck fuhr mit einer 500-cm-BMW-Sportmaschine bei nicht gesperrter Straße. Die Durchschnittsgeschwindigkeiten der ersten Runden kamen bei 96 Stundenkilometern annähernd schon an die Höchstgeschwindigkeit der Qualifikationsrunden, die für die 500-cm-Klasse vorgeschrieben sind. Professor Dr. Beck, der die Strecke zehnmal umfuhr, steigerte dann noch diese für eine Sportmaschine unerhörte Geschwindigkeit auf mehr als 100 Stundenkilometer.

Seine Höchstgeschwindigkeit betrug in der Durchfahrt der umgebauten Oberwaldkurve beim Vethlebensstift 140 Stundenkilometer, in der neuen Quendenbergkurve 80 Stundenkilometer. Er errechnete auf Grund dieser praktischen Erfahrungen die Höchstgeschwindigkeiten, die an den einzelnen Streckenteilen mit Rennmaschinen gefahren werden können. Aus seinen Berechnungen ergibt sich auch, daß die Quendenbergkurven-Tribüne und die Oberwaldkurven-Tribüne die interessantesten Stellen für die Zuschauer sein werden. Die Berechnungen für die 500-cm-Klasse ergeben eine Stunden-Durchschnittsgeschwindigkeit von 145 bis 155 Stundenkilometern. In der 350-cm-Klasse wird der Rundenchnitt bei etwa 136 bis 140 Stundenkilometer liegen, bei der 250-cm-Klasse bei etwa 130 Stundenkilometern.



Warum, o Mensch, erprobt du deine Biße
An Vorentsche oder Bärenbiße?
Wie oft hast du dir zum Vergleich gewöhnt
Den Bären, wenn der Hunger dich gequält?
Was wohl die Zoologischen Gärten wären,
Gäbs nächst den Affen nicht die braunen Bären,
Und sei's auch nur, den Bär herauszufinden,
Um ihn spöckalber — jemand aufzubinden.
(Scherl-Wagenborg-M.)

Reichstagung des deutschen Großhandels

Die Reichsausstellung des deutschen Groß-, Ein- und Ausfuhrhandels, die Ende September in Leipzig eröffnet werden sollte, findet erst im Frühjahr 1939 statt. Sie wird alsdann mit der ersten Reichstagung der Wirtschaftsprüfungsgemeinschaften Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel verbunden sein. Die Beteiligung der Fachgruppen, von denen jede für sich eine Sonderschau der Gesamtleistungen ihrer Mitgliedsfirmen zeigen wird, ist gesichert. Die sonst übliche Form von Ausstellungen einzelner Firmen ist nicht vorgesehen.

36. Reichsverbandsstagung der Rabattparvereine in Dresden

Vom 7. bis 11. August findet in Dresden die 36. Verbandsstagung des Reichsverbandes der Rabattparvereine Deutschlands, in dem 350 Vereine zusammengeschlossen sind, statt.

Reisender Betrüger am Wert

Ende Juni hat ein Mann in Chemnitz bei Tapeziern Auflegematratzen und bei Tischlern Zimmereinrichtungen für ein angebliches Ferienheim in Oberweißenthal bestellt. Er gab an, im Auftrag einiger Professoren zu handeln. Es wurde ein Lieferungsvertrag ausgefertigt, der durch Einkaufsbriefe an die Auftraggeber gesichert werden sollte. Gleichzeitig stellte der Betrüger Postanweisungen für Monatszahlungen aus. Für Stempel und Porto erlangte er Geldbeträge. Der Täter gab sich unter verschiedenen Namen als Sudetendeutscher oder Wiener aus. Nach anderen Anzeigen erschwand er wahrscheinlich derselbe Unbekannte auf gleiche Weise Geldbeträge in Freiberg, Meißen und zuletzt in Dresden. Der Betrüger wird beschriebener: etwa 50 Jahre alt, 160 Zentimeter groß, schlant, bageres gebräunt Gesicht, im Oberkiefer vorn Goldzahn, blondes, etwas graumellertes Haar, graubrauner Anzug.

Wäschewaschen in der Wohnung.

Die Justizpressestelle Dresden teilt mit: In den letzten Wochen ging durch einen großen Teil der deutschen Presse ein Urteil eines sächsischen Amtsgerichts über die Frage, ob das Waschen der sogenannten „großen Wäsche“ mit Waschmaschinen in Wohnräumen verboten sei. Die Wiedergabe dieses Urteils ist zum Teil unter der Überschrift ergangen: „Wäschewaschen in der Wohnung auch mit Maschine verboten“. Diese Überschrift trifft nicht den Kern der Entscheidung. Auch nach dieser Entscheidung kommt es immer darauf an, ob die Auswirkungen des gesamten Waschvorganges auf das Haus und seine Bewohner gegen Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrsrisiko vertragen. Da es auch Waschmaschinen geben soll, die bei kleinerer Wäsche keinerlei irgendwie nachteilige Begleiterscheinungen in der angebotenen Richtung haben, wird deren Verwendung — selbst bei betragsreicher Ausschließung des Waschens im Mietvertrag — zulässig sein. Die einzelnen Umstände in jedem Falle können so verschieden sein, daß man vor einem grundsätzlichen Verbot der Verwendung von Waschmaschinen auch nach dem oben erwähnten Urteil des Amtsgerichts nicht sprechen kann.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 1. August

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienkurse haben allgemein weiter nach. Es schloß wieder an einer entprechenden Ausnahmereignung, obwohl das Angebot nicht besonders groß war. Im Verkauf kam es zu weiteren Abschwüngen, die in erster Linie einige Standardwerte betrafen. **Planta** ging 2,40 bis 2,35 Prozent zurück. Am **Reuten** nahm das Angebot in auslosbaren Reichsbahnanweisungen weiter ab. Die Umschuldungsanleihe wurde bei kleinem Umlauf wieder mit 94,70 baubankmäßig notiert. **Reichsbahn** und **Reichsbahn** vorzugsaktien lagen eine Kleinigkeit schwächer, ferner dagegen **Wiederaufbau** und **Wiederaufbau**.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Ausgabungen.) Argentinien 0,647 (0,651); Belgien 42,06 (42,14); Dänemark 54,82 (54,72); Danzig 47,00 (47,10); England 12,23 (12,26); Frankreich 6,868 (6,882); Holland 136,53 (136,81); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,694 (5,706); Lettland 48,75 (48,85); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,47 (61,59); Polen 47,00 (47,10); Schweden 63,06 (63,18); Schweiz 57,00 (57,12); Spanien —; Tschecho-Slowakei 8,501 (8,600); Vereinigte Staaten von Amerika 2,459 (2,493).

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. Aug. 1938 für 50 kg Lebendgewicht Ämtlicher Bericht

Preise:	Reichsmark
A. Ochsen:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	45
b) sonstige vollfleischige	41
c) fleischige	36
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	39
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
C. Rinder:	
a) jüngere vollfleischige höchst. Schlachtwertes	43
b) sonstige vollfleischige oder gemästete	39
c) fleischige	33
d) gering genährte	25
D. Ferkel:	
a) vollfl. ausgemästete höchst. Schlachtwertes	44
b) vollfleischige	40
c) fleischige	35
d) gering genährte	—
E. Ferkel:	
mäßig genährtes Jungvieh	—
II. Rinder:	
A) Sonderklasse: Doppellender bester Mast	—
B) Andere Rinder:	
a) beste Mast- und Saugfälder	63
b) mittlere Mast- und Saugfälder	57
c) geringere Saugfälder	48
d) geringe Rinder	38
III. Lämmer, Hammel und Schafe:	
A. Lämmer und Hammel:	
a) beste Mastlämmer	
1. Stallmasthammel	50-52
2. Weidemasthammel	—
b) beste jüngere Masthammel	
1. Stallmastlämmer	50-52
2. Weidemastlämmer	52
c) mittlere Mastlämmer und ältere Mastf.	—
d) geringere Lämmer und Hammel	—
B. Schafe:	
e) beste Schafe	42
f) mittlere Schafe	—
g) geringe Schafe	—
IV. Schweine:	
a) Schweine über 150 kg Lebendgewicht	59
b) 1. vollfleischige Schweine von etwa 135 bis 150 kg Lebendgewicht	58
2. vollfleischige Schweine von etwa 120 bis 135 kg Lebendgewicht	57
c) vollfleischige Schweine von etwa 100 bis 120 kg Lebendgewicht	55
d) vollfleischige Schweine von etwa 80 bis 100 kg Lebendgewicht	52
e) fleisch. Schweine v. etwa 60-80 kg Lebendg.	—
f) fleischige Schweine unter 60 kg Lebendgew.	—
g) Sauen	
1. fette Specksaunen	56
2. andere Sauen	—

Auftrieb: 465 Rinder, darunter 119 Ochsen, 80 Bullen, 219 Kühe, 67 Ferkel. Zum Schlachthof direkt: 1 Kuh; 390 Rinder, 5 zum Schlachthof direkt; 900 Schafe, 6 z. Schlachthof direkt; 2143 Schweine, 27 zum Schlachthof direkt. — Marktverlauf: Rinder verteilt, Kühe gut, Schafe gut, Schweine verteilt.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verantwortlicher Herausgeber: Hermann Böttger, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Wilsdruff. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Reich, Wilsdruff. — Druck und Verlag: Buchverlag Wilsdruff, Wilsdruff. — D.R. VI, 1938: 1686. — Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 8 gültig.

Johann Baulitschke

die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Hertzogswalde, den 1. August 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Färben, chem. Reinigen

von Garderobe und Stoffen aller Art.
Gebr. Berthold, Dresden

Annahme:

Kürschnerrei Springsklee,
Wilsdruff, am Markt 7

Linoleum-Stragula

Toppleche und Läufer — Stragula, den billigen Fußbodenbelag von 1,10 RM. an bei

Emil Pretzsch, Spezial-Geschäft für Linoleum

Freital-Zuckerode, Wilsdruffer Straße 106
Ruf Dresden 672:97 Lieferung frei Haus! 2 Min. v. Bahnhof

Central-Theater

Ab Freitag, den 5. August, täglich 8 Uhr
Sonntags nachm. 4 Uhr

Fritz Imhoff, Wiens beliebter Filmkomiker, in der großen lustigen Wiener Ausstattungs-Revue

An der schönen blauen Donau

mit Elisabeth Sandner, Toni Nießner, Mary Wawra, Papi Menschick, Eva Sandor

24 Vienna-Girls und Boys — Austria Beauties
100 Mitwirkende — 500 Kostüme

Vorverkauf tägl. 10-8 Uhr. Ruf 12312, 21549

Sofort Zeitschriften-Austräger(innen) gesucht.

mit Fahrrad für Freitag und Sonnabend

Angebote unter Nr. 1844 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Recht hergestellte Blutreinigungstee's und Gesepräparate zu Frühjahrskuren empfiehlt Reich

Böwenapothete

Wilsdruff, am Wilsdruff, Offizial-Inhaber: H. Krabe

Günstige Gelegenheit!

Wegen Raummangel

echt eichen. Schlafzimmer

weit unter Preis zu verkaufen.

Ewald Hennig
Dresdner Straße 21

Ruhigere Zeiten erfordern lebhaftere Reklame!